Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Diurnale desßen, waß sich auf den Fürstl: Marggr: Bad: Hirschbrunfften, vmb selbige Zeit denckhwürdigeß zuegetragen Ahngefangen den 14t. 7bris. 1668. alß eben daß newe Haus ohnfern Ettlingen bey den ...

[S.l.], 1668

urn:nbn:de:bsz:31-271975

Visual Library

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Durl 271
Rastatt 93

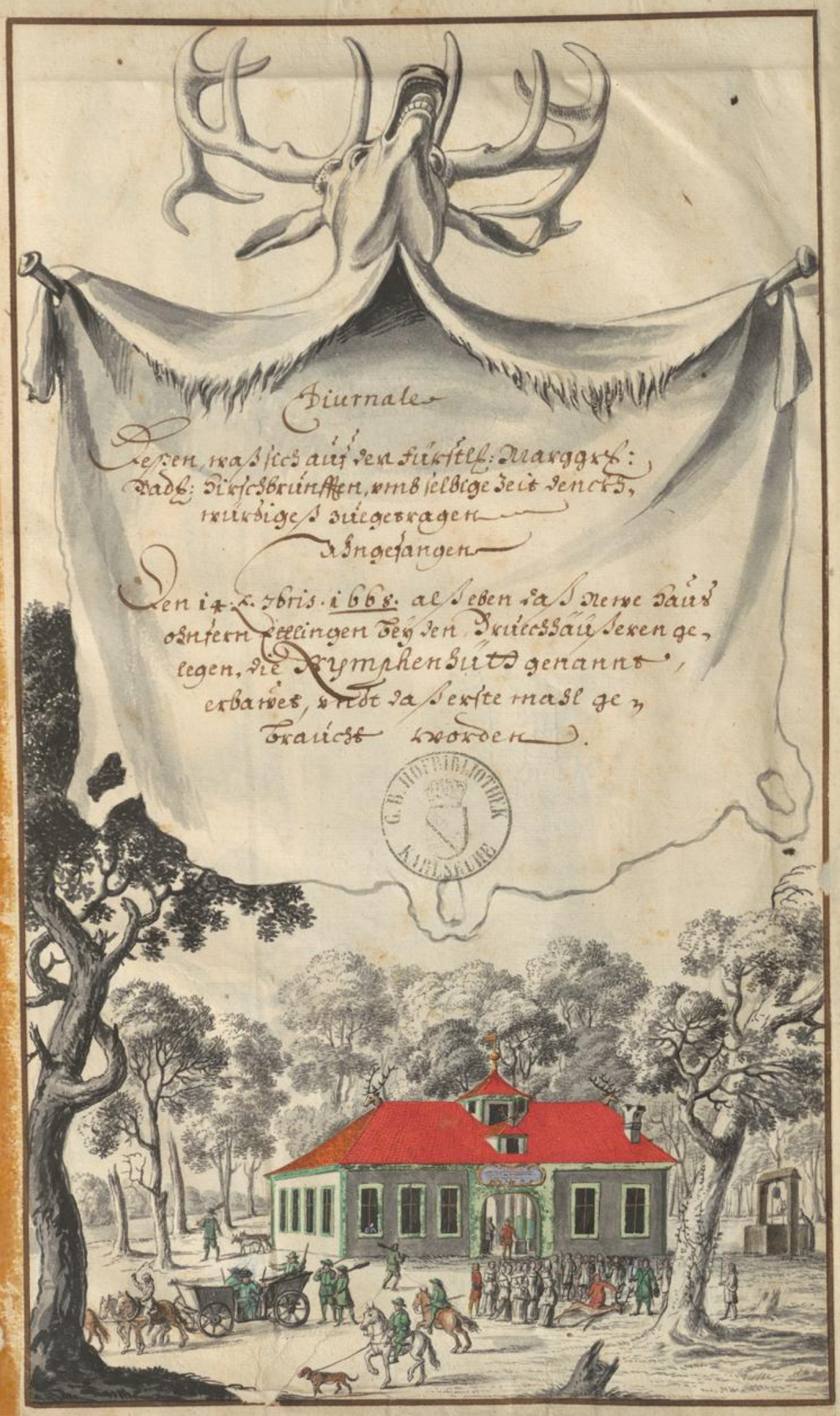
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Diurnale

Lesen, was sich auf den fürstl: Marggrf:
Badl: Hirschbrünsten, umb selbige Zeit jedes,
mürbige/s zuegetragen

Angefangen

den 14. 7bris. 1688. als eben das Neue Haus
ohnfern Oellingen bey den Brüchsäu seyen ge,
legen, die Nymphenbuch genannt,
erbawet, und das erste mahl ge,
brauchet worden.

G.H. HOFBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Diurnale

Lesen, was sich auß den fürstl: Marggrf: Badt: hirschbrünnlern umb selbige zeit denckwürdiges zugetragen.

Angefangen.

Den 14. 7bris. 1666. alß eben das neue Haus ostern settlingen, bey den Brüdershäuseren gelegen, die Nymphen hirsch genannt, erbawt, vnd das erste mahl gebraucht worden.

Als der durchleuchtigste fürst vnnd herr, herr WILHELM Marggraue zu Baden vnnd Hochberg, Landtgraue zu Hachberg, Graue zu Sponheim vnnd Eberstein, Herr zu Rötteln, Badenweiler, Lörach vnnd Mahlberg, Römb: Kayß: Mayst: Rath vnnd Cammerdiener am Kayßl: Cammergericht zu Speyer, im fünfft vnnd vierzigsten Jahr seines Alters gewesen, vnnd im Jahr ihres Alters gewesen, vnnd man zählete nach der Christlichen gebürt, nach unsers Lieben Herren vnnd Seelignmachers Jesu Christi, ein tausend sechshundert sechtzig vnnd sechs, auch ihrer zu Hochfürstlicher Gnad, der durchleuchtigste fürst vnnd Herr, Herr Ferdinand Maximilian, Marggraue zu Baden vnnd Hochberg, Landtgraue zu Hachberg, Graue zu Sponheim vnnd Eberstein, Herr zu Rötteln, Badenweiler, Lörach vnnd Mahlberg, im dem Jahr vnnd vierzigsten Jahr seines Alters, vnnd dann ihrer zu Hochfürstlicher Gnad, der gleichfalls durchleuchtigste fürst vnnd Herr, Herr Leopold Wilhelm Marggraue zu Baden vnnd Hochberg, Landtgraue zu Hachberg, Graue zu Sponheim, vnnd Eberstein, Herr zu Rötteln, Badenweiler, Lörach vnnd Mahlberg, allerhöchstdeß: Ihrer Römb: Kayß: Mayst:

im ein vnnd vierzigsten, vnnd dann der durchleuchtigst Hochgebohrne fürst vnnd Herr, Herr Hermann, auch Marggraue zu Baden, vnnd Hochberg, Landtgraue zu Hachberg, Graue zu Sponheim, vnnd

Eberstein, Herr zu Rötheln, Badenweiler, Lahr, und Mahlberg ꝛc.

Ihro des hochgebohrner Fürst zu Rom und Teutschen Kayser: Mit wenig er Ihro des
heren Herrn Marggraf Ferdinandus erstgebohrner Fürstl. Sohn
Marggraf Ludwig Wilhelm zu Baden und Hochberg ꝛc. den 1. D.
Jahr seines alters gewesen, und dannoch Ihro des von einer an-
sehnlichen grossen Gesellschaft Fürst: Gräfl: und Adelichen Per-
sohnen bey der Dirschbrunst, wie gewöhnlich, besuchet worden, hat man
bestücket, das das Mörsher fehl, zur einnemung des Mittag-
mahls Herrn gelegen, gleichwohlen durch ein: und aufschreiung
dargu bringer wildschützen, das wildbrätl, so diesen orth liebter,
verdrieben wurde, und daher Ihro des zur Freyhaltung, einer Tag-
leis: und Tagnumeran orth: hierzu aufzurichten, zu dem
und Herrn Marggraf Ferdinandi Ihro des sich, neben Herrn
Johann Joachim Mayenzern von Feldberg, Hochf: Marggrf
Baden: Forst: und Jägermeistern, auch Oberkeyten zu Ehr-
lingen, den orth im Tag am Hardtwäg, worinnen die ge-
nannte Nymphen Fels nunmehr aufgebaut stehet, erwählet,
und den 3. X. Junij a: Ao. 1668 Ch. Jahrs auf schlagen
lassen, so hernach mit aller Zugehörd den 1. 3. X. Ibris: Ihro
allerdings aufgerichtet worden.

Den 15. X. Ibris darauf haben sich Hochgedacht Ihro des Herr
Marggraf Ferdinand, mit dem Herrn Sohn Fürstl. Lewys, und
unbändigen Brüdern, Marggrafen zu Baden und Hochberg
aus dem Hochgebohrnen grafen und Herren, Herrn Ferdinand
Carlen, grafen von Rechberg, Freyherr, Fürsten, ob die
Nymphen Fels, mit aller Zugehörd, gänzlich verfertiget sey,
auch zu des Hochmüdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann
Casparts, Administratoris des Hochmeisterthums in Preuß,
Meisters in Teutsch und Welschen Landen, Herren zu Frey-
denthal, und Eulenberg ꝛc. des Fürstgebohrnen Herzoghs

hochstes ehrbietig und gebührender ungezehung alles auffalt
zumachen.

O. A. 16. L. Dieses haben Ihro Durchl. Herr Marggraf Ferdinand, sambt
Printz Ludwig, und Printz Carlen beiden Herren Marggrafen, bey dem
auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Friedrichs, Marg-
grafen zu Baden und Hochberg, Landgrafen zu Fürstenberg,
Grafen zu Rheinecke und Sulz, Herren zu Rötheln, Lan-
denweiler, Lahr, und Mahlberg, da Heurathsmahl zu Mühlberg
eingenommen, und sind selbigen Abend Ihro Durchl. Herr Marg-
graf Leopold, sambt Dero geraden Gemahlin, der Durchlauch-
tigsten Fürstin, und Frauen, Frauen Maria Francisca
Marggräfin zu Baden, und Hochberg, gebohrner Landgräfin
zu Fürstenberg, wie auch der Durchlauchtigsten Fürstin, und
Fräulein, Fräulein, Anna geborner Printzessin zu Baden
und Hochberg, als Ihro Durchl. Herrn Marggraf Ferdinands,
Fräulein Schwester, Da dann Ihro Durchl. Herrn Marggraf
Leopolds beiden jungen Printzen, Herrn Leopold: und Herrn
Ferdinand, denen der erste von 2. Jahren, der andere aber
von 6. Monathen, wie ingleichen die Hochgeborne Gräf-
in und Frau, Frau Maria Francisca, gebohrne Gräfin
zu Fürstenberg, Heiligenberg, und Wartenberg, des Hoch-
gebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Hermann Egon, Gra-
fen zu Fürstenberg, Heiligenberg, und Wartenberg, Land-
grafen in der Baar, und zu Stühlingen, Herren zu Hau-
sen im Kinzigthal, und auf Waldra, Churfürstl: Durchl.
zu Bayern geheimen Raths, Cammerers, und Ober-
Hofmarschallen Frau Gemahlin: Mit einigen die Hoch-
gebohrne Gräfin und Fräulein, Fräulein Anna Sabina
Gräfin von Rechbinde, und dann die Hochgeborne
Frau Freifrau von Reischauberg,
Herrn Marggraf Leopold Wilhelmens beiden jungen Printzen

Dolmetsch, die Ellbingen abermahl angelangt.

C. den 17. ejusdem haben Ihro Ihro Excellenz Herr Marggraf Ferdinand, und Herr Marggraf Leopold, so dann Herrn Marggraf Leopolds Frau gemahlin, wie ingleichen Princess Dina, und die Fräulein gräfin von Rechein, abermahlen zu Mühlberg, bey hochgedachts Herrn Marggraf Friedrichs Excellenz da Sonntag mahl eingenommen, und selbigen Nachmittag die Kinder Frankreich lassen, aber nichts gesehen.

Abends seyn in Ellbingen ein Schwedischer Cavallier ab, so selbigen Königs Commandeur einer ist, namens von Fahlhenberg.

d. 19. 188. hat Herr Marggraf Leopold einen Sohn im Lohr, aber von 12. Kinder, und Kinds Prinz Louys in Frankreich ab, Herrn Marggraf Ferdinands Excellenz aber liessen das Jenige, was an der Nymphenburg noch gelegen, aufmachen, und seyn selbigen Abend in Ellbingen, eingangs gedachts Ihro Excellenz als regierende Herr, Marggraf Wilhelm, von Pfeyer ab, brachten mit sich den Hochwohlgebohrenen Herrn Franz Pangratzen, Freiherrn von Tübelsingen, Churfürstl. Pfalz. Jägermeister, und assistirten der Pfalz. Commercienrath,

8. den 19. 88. liessen man bey Darmstadt reiten, hatten da, mahlen Ihro Excellenz Prinz Leopold einen Sieg, bey Ihro wahren Prinz Louys, Mayenzer der Jägermeister, Herr Baron von Tübelsingen, so dann folgende Ihro Excellenz Herrn Marggraf Ferdinands Commerherren, die Hochwohlgebohrenen gestrengen Herren Philipp Rudolph von Rengel von Angenöd, allerseits gedachter Ihro Excellenz Obrist Wallmeister, Herr Christoph von Gemmingen, Ihro Excellenz Herrn Marggraf Wilhelmens Hofrath, und Herr Ferdinand Mayenzer von Feldbach, Herrn Marggraf Ferdinands Excellenz Hofmeister,

selbigen Vormittag, und Ihro Fürstl. Gn. Herr Marggraf Wilhelm und Ba-
den verreist.

4. Den 20. d. darauf kahmen Ihro Fürstl. Gn. Herr Marggraf Wilhelm,
sambt der Frauen gemahlin, der auch durchleuchtigen Fürs-
tin und Frauen, Frauen Maria Magdalena Marggräfin
zu Baden und Hochberg, gebohrner Pfalzgräfin zu Zweybr.
wie auch der Fürstin, der gleichen geschlecht durchleuchtig,
den Fürstin und Fräulein Fräulein Maria Anna Princes-
sin zu Baden und Hochberg, wie auch der Hochgebohrnen
Gräfin und Frauen, Frauen Maria Francisca, gebohrner
Gräfin zu Zolleyrn, v. Frauen graven von
Cronenburg Frau gemahlin ist, sambt dem Hochadelgebohrnen
Herrn Johann Albrecht Freyherrn von Rechberg,
Fürstl. Marggräfl. Hochfürstlichen Rath, Kammerer und Vogt zu
Daxlanden, in gemeldem Zollnern ab, und hoffen damahls Ihro
Fürstl. Durchl. Prinz Leopold einen Vorschmack im Reisen von 12. Tag.

5. Den 21. d. nach Festum S. Matthaei, kahmen selbige
wiederum zu gedachtem Zollnern ab Ihro Fürstl. Gn. Herr Marggraf
Friedrich zu Durlach, sambt den Baden Prinzen, dann auch
durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen,
und Carl Magnus den Marggraven zu Baden und Hochberg
aus allem Durlachischen Frauenzimmer ab, welche aber alle,
auf den den Baden Durlachisch Prinzen, v. damahls übernacht
geblieben, wieder heimbgereist.

6. Den 22. d. darauf reisten hinaus Ihro Fürstl. Gn. der alte Re-
gierende Herr Marggraf Wilhelm, v. Ihro Fürstl. Gn. Herr Marg-
graf Ferdinand, und Ihro Fürstl. Gn. Prinz Leopold, wie auch Ver-
de junge Herren Marggraven von Durlach, auch Prinz Louys,
v. dann der Hofmeister Meyenger, Herr Baron von Teibel-
zinger, und Herr Dadamer, stunden ab der gewöhnlichen Brücken

ab, damahls erhalte Friedt Louys auf ein Tag ab dem Sandt
bey dem Dubel, und Herr Marggraf Carl gustaff, bey ihm
Hirsch daselbsten. Da liessen Ihro Fürstl. Gd. der Landt
Maister sich mit eigen abgefertigtem Boten höchlich entschul-
digen, dass sie krankheit halber gegen allen willen hierzu
nit kommen können.

O. den 23. X. hatte die gantze Compagnie zu Ettlingen dem
Hoffe Dienst beygewohnt, und sich darauf daher Mühl-
berg, wahin Ihro Frl. Gd. zu Fuoß dieselbe umbrunth, begeben,
daselbsten wurde nach eingenommenem Mittag mahl bis
bey den abendt gedantzt und gespielet. Selbigen nachmittag
kam von Dischweiler in Ettlingen ab der auch durchleuchtigste
Fürst und Herr Herr Johann Carl Pfalzgraff bey Rhein,
grafe zu Veldentz und Sponheimb.

P. den 24. X. reisten hinauß Ihro Frl. Gd. der alte Regierende
Herr, Herr Pfalzgraf Johann Carl, die Herren Marggrafen
Ferdinand, Leopoldt, wie auch Ihro Frl. Gd. Herrn Marggraf
Leopoldts gemahlin, die dann eines Hirsch, Wildt und Fell
am Forlachter gehörder, so aber nicht bekommen worden,
des Regierenden Herrn Marggrafen Frl. Gd. daraus ein
nachschuß, und erhielten aber. An selbigem orth hatte
Friedt Louys Frl. Gd. und Herr Baron von Tibelding
bey einem Hirsch ein lauf gehörder, aber weil es gar
weit weche, gefehlet. Ihro Frl. Gd. Herr Marggraf
Ferdinand aber hat den aldortigen ein 4 jährige Sau, und
einen der Ritter Dubel in der Rhynau hell eingenommen.

Q. den 25. X. reisten Ihro Frl. Gd. Herr Marggraf Leopoldt auf
die Wurzer Heyd, die andere aber alle, auf Ihro Frl. Gd. Frau
gemahlin angewohnlichen orth. Abendts speisten Ihro
Frl. Gd. Herr Pfalzgraf Johann Carl, Herr Marggraf Ferdinand,
und Herr Marggraf Leopoldt in Pfuhl ab, bey welcher

durch hinaus, wurden aber nichts gehöret. Prinz Louys
stunde bey dem Rohrbacher. Herr graf von Rechberg, und Ihro
des Herrn Marggraf Leopolds obrister Stallmeister
Marzi, zinger damahl bey dem Berg, alwo
sie viel Dirsch schossen hatten, aber keine Sau.

8. den 26. ejusdem aus dem Lustwagen gefahren Ihro des alt
Herr, Herr Pfalzgraf Johann Carl, die Herren Marggrafen Fer-
dinand, und Leopold, auch Prinz Louys, dann der Jägermeister,
Herr Baron von Liebenstein, und der Stallmeister. Damahl
schossen Ihro des Herr Marggraf Leopold einen hungrigen Wolffer
mit mast von der Lauter. Herrn Pfalzgrafen aber begegnete bei
nichts. Zu mittag waren in der Nymphenhütte
ab der Hochwürdigste Hochgeborne Fürst und Herr Herr Franz
Egon, Bischof zu Straßburg, Administrator beider Fürstl.
Stiffter Murbach, und Lüdern, Landgraf im Elsaß, und Fürs
tenberg, samt Ihro Durchl. 3 Herren Brüdern, Herr
graf Hermann von Fürstenberg, alwo es dahinnacht gute Lauff
gesetzt. Nachdem es Ihro Ihro des Herr Marggraf
Friedrich von Durlach auch daselbsten ab, der dann ebenmäßig ein
ein Theil davon getragen. Selbigen abendts waren ab
die Durlachische Prinzessinnen die durchlauchtigste Fürstin,
nen, und Fräulein, Fräulein Anna Elisabetha, Catharina
Barbara, Johanna Elisabetha, und Carlotta, alle Marggrä,
vinnen zu Baden und Durlach.

Nota bene. Sadenier mit der Wurst.

4. den 27. ejusdem aus dem Lustwagen Ihro Hochgd der
Bischof von Wurtzburg, Herr Pfalzgraf Johann Carl, und
Herren Marggrafen Ferdinand und Leopold, auch Hoch
Fürstl. Prinzen, Herr Marggraf Louys, und Carle,
dann der Jägermeister, und Sadenier. Damahl
schossen Ihro Hochgd der Bischof 8 Heinen Hirsch von 8. Ende,

am eigenen Wald, bey dem Fischen dabey, den 26. Januarij Herr
Pfalzgraf Johann Carl, und gab Printz Louys ebenmäßig
darauf, wie er eben fallen wollte. Da Mittwoch nach
wurde die Eßlingen eingenommen.

Den 28. Ist ihro auch hinaus der Saltzburgischen Regierender
Herr Marggraven Carl, ihro Fürstl. Gd. der Bischoff von
Straßburg, Herr Pfalzgraven Johann Carl, Herr Marggraf
Ferdinand, und Leopoldt Carl Graven. auf Printz Louys
funden an gewöhnlichen Landen beim Frühstuck, und J.
Ihro Schwester hinaus Herrn Marggraf Leopoldts Frau
Gemahlin, auch Baden Printz Wilhelm, auch von Baden bey,
und Baden Durlach, und hat darauf Printz Louys auf einen Hirsch
gejagt, weilen er eilfertig vom Pferd herab gesprungen, und
keinen Hirsch, so nit fortgewollt, zuvorgegeben, der
zumahlen vermeinte man, daß ihro Fürstl. Gd. der Bischoff auch
auf einen kleinen Hirsch gejagt hätten, dann auch die bey
auf einen großen Hirsch bey nacht, bey welchem ihro Durchl. Herr
Marggraf Ferdinand im laufen vor weid gejagt gehabt, der
mittagsmahl wurdt in der Stuben im Hof eingenommen,
bey welchem nicht übrigen Eßlingen bey Hofe
und grosse Versehen von Frauenzimmer und Cavalliers
von eingefunden, und eine table musique gehalten
worden, bei ihro einhero, hatte ein Musicant, so
auch dem Dachgesellen, dieselbe mit Saitenspiel, von
Herrn Vetter, Fürstl. Marggraf Carl
Ludwig, zu Durlach componirt,
und von dem Durlachischen Capellmeister zu noch gebracht,
den verse, welche Herrn anfangs bey dem Teutschmeister
componiert gewesen, hernacher bey ihro Fürstl. Gd. der
Herren Bischoffen zu Straßburg gemeldet worden, be-
neuentiert.

selbigen Abendt Schon wieder in Elsaßen ab, graff Emanuel
von Hochenberg Frau gemahlin, welche am tag 8. Februar
zu ihrer Frau Mutter nacher Wolfach verreist gewesen,
bracht mit sich ihre beide junge Herrn, als graff Friedi-
rich, und graffen Emanuel von Hochenberg, beydt
Ihme abermahlen aldorten ab der Dechant, Dechant,
geborne graff und Herr, Herr
graff zu Manderscheid Blankenheim, der Hoch: und
hohen Stiffter Canonicus und Capitularis. Da-
zumahl nun standen ihre Pferdt zu der Pfort von
Straßburg in Barren Fuhren das Rothlauffen, derhalben
sie sich zeitlich zu bett legten.

5. den 29. 7br wardt das Fest S.ti Michaelis, wurde, wie
aus gewohnlich, in der Capellen zu Elsaßen ein H.
Ambt gesungen, ihro Fürstl. Gn. der Bischoff aber hielten
Messe in ihrem Zimmer, und befanden sich damahlen
wohl, ausgenommen allein, denen zu bestreitung der Zeit
das Frauenzimmer sambt Herrn Marggraff Friedi-
rich Lust den nachmittag mit Kegeln in seinem
Zimmer hinabracht. Die nachmittags Stunde
der Damen ein Fisch geh holt.

6. den 30. 7bris gienge die ganze Compagnie p. auf der
ihro hochfürstl. Gn. zu Straßburg, dem alt Landtmeister
Herrn, und Fr. Frauen gemahlin: / abermahlen
nacher Rüßlberg, wohin ihro Lust Herr Marggraff
Friedrich dieselbe wieder invitiert hatte, nach
dem mittagessen ihro wieder abermahlen daselbsten gedancket,
und zu Kegelt. Auch den Abendt speiset Herr
Marggraff Friedrichs, Ferdinandi, und Leopoldi
Ill. Ill. Ill. sambt graff Herrn Hermann Stahl
gleich hohen Schwert, alda sie gar viel Fisch, und

wieder auf Acht, und Ehrlandy sich ihre Pferd ob
zu Verschung noch nit wolle, daher dann herr die Schuster
und die Sattler Pferd: Mangel: Lad: Zeug und Leib,
Medici, und Herr Jenne von Ober Stuy: dieser aber von
Baden abgeforet worden, so andern tags hier aufhörn.

Den 1. 8bris sehen hinauß Ihre Marggraf Friedrich,
Herr Pfalzgraf Johann Carl, Herr Marggraf Hardiandt,
und Leopoldt, sambt seiner Frau gemahlin, Fürst Louys,
Herr graf Brunnen von Fürstenberg, die grafen von Mon,
dersheid, Jagermeister, und Pedanen. und ihro hoch Herr
Marggraf Friedrich einen Hirsch von 10. ender am nidern
sandt, und Herr Pfalzgraf Johann Carl einen by 8. enden,
bei dem Lauter Brunnen. Demnach wurde der
Jubiß in der Rüngen hütt eingenommen. Nachmittag
ohne Zeitung ein, daß die Lottenich: Jungfrauen
gesandt, den Pfalzgraf Carl Ludwigen, Hurnusch, der sie
in ihrem Leyer angegriffen, mit grossem Verlust Fürstlich
getrieben und geschlagen. Allhie nacht wurde der
Baumen und Maualeiden ein dantz und Balet
bis in die Mitternacht gehalt.

D. 2ito Barth Badenner wieder zur Recht.

Den 2. 8bris. sehen allhie Pferd, groß und kleiner
Verschung wieder hinauß, stellen sich ab am Dag,
an wan, demnach hat Herr graf Brunnen von Für,
stenberg hat einen grossen Hirsch bei der Canzel, der D,
gleichen der Pedanen am hohen sandt, und das Ihr
Marggraf Leopoldts Jungfrau am hinderst sandt
gegen dem Forlauffer hat ein Hirsch geschossen.
Allhie nacht wurde abermals geschlossen, gedantzt,
und bis über mitternacht Balet gehalt.

4. Den 3. Xbris. haben die ganze gesellschaft widerumb,
gemeinlich nach Hinaus, und zwey ab ihren
Pferden ab, Herr Marggraf Leopold, hat damahl
einen grossen Hirsch allein erschossen. 14. endt,
wo sich Herr gemahlin zu hofe bey einer andern ge-
legenheit gehalten, Herr Pfalzgraf Johann Carl Lobert
hat einen Hirsch am Gelauffe nach, Das Mittag-
mahl wurdt in der Rüm. Behausung gehalten, und
waren damahl der Hirschgründt, welche ihro
hochf. gd. der Bischoff zu Straßburg mit geschenckt
zuhaben bemeint. Es begaben sich auß in die
Rüm. Behausung der alt regierende Herr, nebst ihro
hochf. gd. zu Straßburg, auch all übrige hochf. gnadt.
und andere ehrenveste Compagnie by Damen und
Cavallieren. Nichtminder stellten sich
die Herren Marggraf Friedrich dahs auß daselb-
sten ein, und wurdt damahls die gesundheit
starck herumbgetrunckh, Nach verrichter
mittagmahl gingen der alt regierende Herr, nebst
Herrn Baron von Teibel hinwider auß Straß-
burg bis bey Mutzig, die von Herrn Marggraf Friedrich bis bey Mutzig
begleitet wurdt, Herr Pfalzgraf Johan
Carl nahm einen abschey bey Bischweiler, alle
übrige hochf. und Graff. Personen, nebst ihro hochf.
gd. zu Straßburg wieder hey Hauß, und wurdt
also die Hirschbrunst vor dieses i. 6. Tag
sehr gemacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

17

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

23

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

29

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

65

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

66

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

69

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

173

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

157

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

167

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

169

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

174

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

171

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

G. H. BIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2 Titelblätter auf Bak
A 825
4-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

20. Jahrg. № 42 — 18. Okt. 1931

Stefan Kayser / Großherzogin Stephanie beklagt ihr Schicksal

Aus ihren Aufzeichnungen übersetzt und mitgeteilt.

Ueber siebzig Jahre alt starb die ehemalige badische Großherzogin Stephanie 1860. Damit war ein Leben erloschen, dessen Jugend einst die Sonne des ersten französischen Kaiserreiches vergoldet hatte. Damals hatte sie, die früh Verwaiste, Napoleon als Verwandte seiner ersten Frau an Tochterstatt angenommen; aus der kleinen Stephanie Beauharnais war mit einem Male eine kaiserliche Prinzessin geworden, die in der europäischen Politik eine eigenartige Rolle spielen sollte, nachdem sie vom Kaiser als Gattin für den badischen Thronfolger Karl ausersehen worden war. Das Jahr der Heirat war 1806.

Napoleon selbst hatte offenbar Gefallen an seiner Adoptivtochter gefunden, sehr zum Leidwesen seiner eigenen Schwestern, die einmal auf einem Ball die ausgelassene Prinzessin wegen ihres tollen Benehmens streng zurechtwiesen. Prinzessin Wildfang flüchtete zu ihrem Pflegevater Napoleon, der sie mit den Worten auf seine Knie genommen haben soll: Setz dich nur hierher, du brauchst dich nicht zu schämen! Diesen Vorfall, der zwar nicht mit Sicherheit überliefert, aber für das Wesen der jungen Stephanie charakteristisch ist, hat ein zeitgenössisches Bild festgehalten.

Zwischen dieser Jugend und dem Alter Stephanies liegt ein schweres Schicksal, das diese Frau durch das viele Leid ihrer besten Jahre völlig umwandelte. Man hatte sie gezwungen, einen Mann zu heiraten, dessen schlechte Eigenschaften gleich die erste Zeit ihrer Ehe trübten. Von den fünf Kindern, drei Töchtern und zwei Söhnen, die sie in der Zeit von 1811 bis 1817 gebar, starben die beiden Söhne, 17 Tage, bezw. 12 Monate nach ihrer Geburt. Man weiß, daß der erste dieser beiden männlichen Nachkommen, der am 29. September 1812 geborene und bald darauf, am 16. Oktober, „verstorbene" Erbprinz — er erhielt keinen Namen — kein anderer als Kaspar Hauser gewesen sein soll. Diese Frage hat neuerdings durch den französischen Gesandten Edmond Bapst in einem Buch „A la conquete du trone de Bade" (Paris, A. Lahure, Imprimeur-Editeur) eine Erörterung gefunden, die besonders in Baden interessieren und die neuerdings wieder in Fluß gekommene deutsche Kaspar-Hauser-Forschung wesentlich beeinflussen wird.

Besonders lehrreich in diesem Buch ist die Schilderung der Großherzogin Stephanie. Es scheint unzweifelhaft, daß sie der Meinung war, in Kaspar Hauser ihren eigenen, durch die Intrigen der Gräfin Hochberg entführten Sohn vor sich zu haben. Es dürfte nach den Ermittlungen von Edmond Bapst feststehen, daß Stephanie selbst im Oktober 1832 mit ihren beiden damals noch unverheirateten Töchtern in Ansbach war, um Kaspar Hauser auf seinem gewohnten Spaziergang im Hofgarten von weitem zu sehen. Alles spricht dafür, daß sie unter dem Namen einer „Baronin Haynau mit Familie" — diesen Namen teilt Bapst in seinem Buch noch nicht mit — in Ansbach abgestiegen war. Was sie hier sah, genügte ihr offenbar, um sie in [illegible] Ueberzeugung zu bestärken, daß Kaspar Hauser ihr und des [illegible]8 verstorbenen Großherzogs Karl eigener Sohn war. Aber sie schwieg dazu! Wir kennen schlechthin keine unmittelbare deutliche Aeußerung von ihr, die sich auf diese geheimnisvollen Zusammenhänge bezieht. Man weiß aber, daß sie sich Aufzeichnungen gemacht und ihre Gedanken während mehrerer Jahre niedergeschrieben hat. Das betreffende Buch übergab sie ihrer Tochter Josefine von Hohenzollern-Sigmaringen.

In badischen Herrscherkreisen bemühte man sich angeblich darum, dieses Buch zu bekommen, aber diese Bemühungen scheiterten an dem Widerstand der im Juni 1900 verstorbenen Prinzessin Josefine. Nach deren Tod ging es an ihren Sohn, den Prinzen Leopold über, der es offenbar vernichtete. Aber er hatte sich wenigstens einige Abschriften daraus gemacht, die sich im Sigmaringer Archiv befinden. Daraus wurden in einem Anhang des obengenannten neuen französischen Werkes jene Aufzeichnungen der Großherzogin Stephanie, soweit sie vorhanden sind, mitgeteilt. Sie sind besonders deshalb interessant, weil sie einen Einblick in die Seele dieser Frau geben; sie enthalten jedoch kein Wort über Kaspar Hauser.

Immerhin, wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird eine Beziehung zu jener Affäre unschwer herstellen können. Wir geben eine Auswahl dieser Gedanken in eigener Uebersetzung, vorbehaltlich aller Nachdrucksrechte, zum ersten Male wieder. Aus ihnen spricht eine tiefunglückliche Seele, aber auch eine geistig rege, feinempfindende Frau, die ihren Gedanken einen zarten, wehmütigen Ausdruck verleiht, aber stets zeigt, daß ihr Sentiment der tiefen Besinnlichkeit nicht entbehrt.

Aus den „Gedanken" Stephanies 1819:

Es gibt so viele Leben, die durch das Schicksal gebrochen sind, daß auch die glücklichen Ereignisse die Erinnerung an das Vergangene nicht auslöschen, sondern nur wie ein Balsam lindern, den man auf seine unheilbare Wunde träufelt.

*

Lieber Gott, dem ich mein Leben verdanke, der mich mit so viel Kummer überhäuft hat, sicherlich zu meinem allerbesten, zeige mir den Weg, der zur Ruhe führt. Ich bin wie ein irrendes Kind; wenn eine schirmende Hand es nicht rettet, so stirbt es nicht weit von dem Ort, wo es vielleicht eine Zuflucht gefunden hätte. Lieber Gott, erbarme dich meiner.

*

Wenn das Herz sehr traurig ist, so lassen einen auch die furchtbarsten Dinge kalt.

*

Das Menschenherz gleicht einer Unglücksgrube, wobei der Grund die Oberfläche nie zur Ruhe kommen läßt.

*

Die Liebe geht übers Grab hinaus.

Bei den Unglücklichen lobt man manchmal den Mut, mit welchem sie ihre Schmerzen ertragen. Ach, sie ertragen sie gar nicht,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

sondern sie schleppen sie wie eine Kette, an die ein Verbrecher angeschlossen ist und der sie überall hintragen muß, wo er arbeitet.

*

Nach dem Tode Napoleons
(geschrieben am 25. April 1821).

Er ist nicht mehr, der die Welt hat erzittern lassen, er, dem die Könige der Erde schmeichelten und den sie verrieten. Er ist nicht mehr! . . . Er ist gestorben auf einem Felsen, über tausend Meilen fern von den Seinen und seinem Vaterland; aber einige Freunde sind ihm wenigstens treu geblieben. Sie haben seine letzten Tage getröstet und die letzten Augenblicke verschönt. Ihr, deren Opfermut als Beispiel gelten, aber selten Nachahmung finden wird, nehmt die Bewunderung eines verstehenden Herzens entgegen; und du, der du die Genies von Jahrhunderten verkörperst, der als Nieverstandener die Welt beherrschte, du starbst an Ketten; dein Leben gehört der Geschichte an und dennoch scheinen deine letzten Jahre dem Bereich dunkler Ereignisse anzugehören, bei den man nur mühsam die Wahrheit entwirren kann; aber tröste dich, dein Tod hat dich wieder auf deinen Thron gesetzt, dein Mißgeschick — oder soll ich sagen deine Fehler? — sind jetzt zurückgedrängt in die Fülle deiner großer Eigenschaften und deiner staunenswerten Erfolge. Wie bei der Sonne, deren blendende Strahlen verhindern, daß man ihre Flecken sieht, wird es denen, die in den Annalen des nach dir benannten Zeitalters lesen, leichter fallen, dich zu bewundern als über dich zu urteilen.

*

Glücklich, wer sich von den geschaffenen Werken zu ihrem Schöpfer erhebt. Wenn man nur die Erde sieht, kommt sie einem unvollkommen vor; nicht einmal das Gefühl, das ihre Schönheit hervorruft, ist so unvollkommen, daß man es nur voll und ganz genießt, wenn man sie wie eine Vision von etwas Besserem betrachtet.

*

Nur reine und einfache lassen weder Rest noch Reue zurück.

*

Der Geist reißt hin, der Charakter fesselt. Das Herz gibt dem Geist das Leben. Von allen Eigenschaften ist die Milde die wünschenswerteste; sie verschönert die guten Eigenschaften und verdeckt die schlechten.

*

Der Geist prägt sich aus, das Herz drückt sich aus.
1825:

In der Einsamkeit hat die Melancholie den Reiz des Traurigen; in Gesellschaft anderer wird sie oft zur Laune. Blumen wachsen oft auf einem unfruchtbaren Boden wie das Lächeln zuweilen auf dem Gesicht eines Menschen strahlt, dessen Herz einer welken Blume gleicht.

*

1836 (drei Jahre nach dem Tod Kaspar Hausers):

Die einfachsten und liebereichen Wesen nichts als Trug in der Welt finden. Sie gleichen jenen zarten, von einem Sonnenstrahl getäuschten Frühlingsblumen, denen in der Frühe ein schöner Tag lächelte, und die der Frost des Abends zu spät darüber belehrte, daß es nichts nützt, seine Reichtümer auf gut Glück zu verschwenden.

*

Einzig im Grabe finde ich Ruhe. Die Liebeshoffnungen der Jugend, später die Träume des Ehrgeizes, schließlich der Drang nach Wahrheit — ist das vielleicht das Glück? Nein! . . . Es gibt nur zwei Arten von Menschen, die von diesem Leben befriedigt sein können: die Mittelmäßigen und jene, die erkannt haben, nachdem sie den Kreislauf aller Täuschungen zurücklegten, daß eine Macht uns in eine Prüfung hineinstellt, die ohne Zweifel will, daß wir uns mit all unseren Eigenschaften vor ihr beugen als Lösung der schrecklichen Frage, die nicht die menschliche Vernunft, sondern nur die christliche Demut beantwortet.

*

Das Leben, wie es ist, ist das einzige, in dem man Glück finden kann. Die Träumereien können es nur versprechen, und dennoch verwerfen wir das Leben, wie es ist, um nur in der Traumwelt zu leben.

Mannheim 1849:

Was ist das Leben! ein Sonnenuntergang, der erst einen schönen Tag verspricht, dann durch die Wolken verdüstert wird und in Finsternis endet. Der Glaube, die geheimnisvolle Leuchte, vermag uns einzig durch die Wirrnis der enttäuschten Hoffnungen zu führen; er allein hilft uns hinweg über den beständigen Drang nach ungestilltem Glück, über den Antrieb zu den Dingen, die größer sind als wir und dennoch in uns leben, über den unaufhörlichen Tatenhunger, der nie befriedigt wird, und über das Mißbehagen, das auf die ewig erfolglosen Bemühungen folgt. Lieber Gott, gibt den Glauben der, die dich auf den Knien in Demut anfleht; sie harrt auf einen Strahl göttlichen Lichtes, wende dich nicht ab von ihr und hab' Mitleid mit dem Unglück.

*

Das ist das Los der dichterischen Seelen: sie sehen vielleicht die Betrübnisse mit größerer Lebendigkeit voraus, als sie empfunden werden. Weder Schmerzen noch Freuden gelangen in ihrer Frische zum Herzen dessen, der sie seit langer Zeit erwartet und darüber nachgedacht hat.

*

Die Menschen mit viel Phantasie leben doppelt. Aber das erste Leben, das des Gedankens, vernichtet ihr Handeln. Die Vorahnung der Dinge wirkt stärker als ihr tatsächliches Eintreten.

Edgar Frhr. v. Rotberg / Die Nymphenhütte bei Ettlingen

Wenn man heute durch die Wälder streift, die sich westlich von Ettlingen erstrecken, den südlichen Hardtwald also, so kann man sich in diesen fast besenreinen modernen Wirtschaftsforsten nur unter Zwang in den Zustand zurückdenken, wie er hier zur Zeit der Markgrafschaften bestand und wie er aufs anschaulichste überliefert wird durch ein handschriftliches Tagebuch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hs. Rastatt 93.

Ein Quartband, in dunkelgrünes Leder gebunden. Der Buchdeckel von feiner Goldeinfassung umzogen. „Diurnale dessen waß sich auff den Fürstl. Marggrf. Bad. Hirschbrunfften umb selbige Zeit denckhwürdigeß zuegetragen. Ahngefangen den 14. Septembris 1668 alß eben daß newe Hauß ohnfern Ettlgn. bey den Bruchhäußeren gelegen, die Nymphenhütt genannt, erbawet, undt daß erste mahl gebraucht worden." Ueber die ganze erste Seite gezeichnet das Titelbild: eine ausgebreitete Hirschdecke mit Haupt und Geweih, darunter in Wasserfarben leise getuscht die köstliche Zeichnung dieses niedlichen Waldschlößchens mit der Wiedergabe des barock-zeremoniösen Getriebes, mit dem diese Zeit auch dem Weidwerk feierliche Formen umzuhängen liebte. Die markgräfliche Jägerei hat soeben im Wildwagen den erlegten Hirsch gebracht, der nun in Gegenwart der Jagdgesellschaft und des Gefolges unter Präsentieren der Hirschfänger weidgerecht vor dem hohen Jagdherrn gestreckt wird.

Ein in umständlicher Genauigkeit gezeichneter Revierplan übermittelt auf der nächsten Seite den Standort der Nymphenhütte: am östlichen Rand des „Hardtbruch" benannten Waldteiles, 2500 Feldschritte nördlich von Bruchhausen und etwa ebensoweit südwestlich vom Sankt-Johann, also etwa am Südwest-Eck des späteren Ettlinger Exerzierplatzes; dort stand sie, und ein eigener Weg zweigte von der Ettlingen—Mörscher Fahrstraße zu ihr ab*).

Das Bild vermittelt uns die äußere Form dieses Pavillons. Sein inneres Aussehen erfahren wir aus der Beschreibung eines Franzosen, der, als er 1673 die Kur in Baden-Baden gebrauchte, vom Markgrafen zu einer Hirschjagd nach Ettlingen und die Nymphenhütte beigezogen wurde (Vgl. Obser in Ztschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 1915, „Aus den Aufzeichnungen eines französischen Kurgastes über Baden-Baden"). Nach dieser Schilderung hatte der Bau einen Grundriß von 58 auf 40 Fuß, wich also nur unerheblich von der quadratischen Form ab. Die Mitte bildete eine achteckige, von acht Pfeilern getragene Kuppelhalle, die großenteils mit Eichenborke ausgeschlagen war und auf ihren Seitenflächen die Bildnisse von vier Prinzen in Jägertracht, von vier Prinzessinnen, Diana mit ihren Begleiterinnen darstellend, zeigte. Die beiden an den Längsseiten einander gegenüberliegenden Eingänge führten unmittelbar in diese Halle; trat man von der Vorderfront her ein, so hatte man zur Linken die Küche, durch einen Gang vom Speisezimmer des Gefolges getrennt, zur Rechten lag der Speisesaal der Fürstlichkeiten und ihrer Gäste, daneben ein mit Ofen ausgestatteter Raum, in den sich die Herrschaften zurückzogen, wenn sie unter sich sein wollten. In der Mittelhalle stand auch ein Büfett, von dem aus die Getränke durch eine Wandöffnung in den Speisesaal gelangten, weiter war hier eine Damengarderobe eingebaut, dann eine Weinkammer und endlich ein Raum, der als Speisekammer diente. Ringsum waren hohe Fenster in die hölzernen Wände eingeschnitten.

Erbauer der Nymphenhütte war der Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, der Großvater des Türkenlouis — geb. 1593, regierend seit 1622, gest. 1677. Das Tagebuch nennt auch den Anlaß zu ihrer Erstellung. Der alte Markgraf übte in den reichbesetzten Ettlinger Revieren besonders gern das Weidwerk aus, in diesen stellenweise noch ganz wild gehaltenen Wäldern, die er, wie der Plan zeigt, sehr sachgemäß mit Kanzeln und Salzlecken, Brunnen und Wildäckern ausgestattet hatte und die einen so reichen Stand an Hoch- und Schwarzwild hatten, daß einige der benachbarten Dörfer wie Mörsch sich durch einen um die ganze Ortschaft laufenden Zaun gegen das Eindringen des Wildes in die Gärten schützen mußten. Wo der Ettlingen—Mörscher Weg den Forst verließ, am

*) Schwarz stellt sie in seiner „Geschichte des Dorfes Mörsch" irrtümlich ans „Mörscher Eck".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Mörscher Eck", hatte der Markgraf eine Jagdhütte stehen, die sowohl zur Beobachtung des besonders gern in jener Gegend stehenden Wildes, als aber auch zur Versammlung der Jagdgäste diente; wo man gelegentlich das Mittagsfrühstück einnahm oder sich bei schlechtem Wetter mit Kartenspielen die Zeit vertrieb. Bis man bemerkte, daß das Hochwild es übel aufnahm, daß man der Abwicklung seiner intimsten familiären Belange hier vielleicht nicht immer mit der Zurückhaltung begegnete, die dieses auch heute noch darin durchaus konservativ gebliebene Wild in diesen delikaten Dingen nun einmal für sich in Anspruch nimmt, indem es Zaungästen, die hierauf nicht gebührend Rücksicht nehmen, prompte Quittung durch Verschwinden von solchen Orten erteilt. Die Hardtwaldhirsche beschlossen daher einstimmig, an diesem ungemütlichen Mörscher Eck einfach nicht mehr zu brunsten, bis dort die so dringend erwünschte Ruhe wiederhergestellt war. Dem Jagdherrn aber blieb, wollte er anders seine Gäste und sich selbst weiter auf den Brunsthirsch zu Schuß bringen, nichts übrig, als anzuordnen, für ein mehr den geselligen Pflichten als dem Jagen dienendes Jagdhaus „einen tanglich undt bequemeren orth auszusuchen".

So wählte denn Prinz Ferdinand, sein ältester Sohn, zusammen mit dem Forst- und Jägermeister und Obervogt zu Ettlingen, Johann Joachim (unseferlich) von Veldtdorf, jene Stelle am Hardtbruch aus, am 3. Juni begann der Bau der Nymphenhütte, am 13. September war sie bereits fertig, dann besichtigte man unter großer Umständlichkeit, „ob alles mit aller zuegehördte genzlich verfertiget seye" und traf Anstalten zum Empfang des ersten hohen Jagdbesuches, des Fürst-Administrators des Hoch- und Deutschmeistertums in Preußen, wozu sich eine große Gesellschaft von Verwandten und Freunden aus Ettlingen zum Mittagsmahl im neuen Jagdschlößchen versammelte. Die sich hierau anschließende herbstliche Hirschjagdzeit verlief unter angenehmer Kurzweil. Gäste kamen an und reisten ab, tagsüber oblag man dem Weidwerk auf Hirsch und Sau, und wenn das Tagebuch mehrmals berichtet, daß zu den abendlichen Geselligkeiten auch „alles Durlachische Frauenzimmer" erschien, so könnten wohl die paar alten Eichen, die in jenem Waldteil heute noch vereinzelt stehen, von manch schönem Bild erzählen, das sie durch die hohen erleuchteten Fenster der Nymphenhütte haben glänzen sehen.

Neben den Söhnen des regierenden Markgrafen und dem damals 13jährigen Enkel Ludwig Wilhelm (nachmals Türkenlouis) werden als Gastschützen eine ganze Reihe verwandter und befreundeter Personen erwähnt, so verschiedene aus dem Hause Fürstenberg, dann der Pfalzgraf Johann Karl bei Rhein (Zweibrücken), der Bischof von Straßburg, der Jägermeister Baron von Leubelfingen, der gleichnamige kurfürstlich bayerische Rat und Assessor des Kaiserlichen Kammergerichts, der schwedische Kammerjunker von Falkenberg. Es wird die Erlegung starker Stücke gemeldet. So im Rohracker und im Weiher je 1 Zwölfender, an nicht näher bezeichnetem Ort 1 Zehner, am 3. Oktober 1668 wird gar 1 Vierzehnender vom Markgrafen Leopold (2. Sohn des Regierenden) zur Strecke gebracht, mehrmals werden Sauen erlegt, und als Jägerin betätigt sich die Markgräfin Leopold (geb. Landgräfin zu Fürstenberg), die allerdings nur als in negativem Sinne treffende Schützin auftritt, wie überhaupt gar mancher Fehlschuß gewissenhaft registriert wird, nicht ohne gleich den bedauernswerten Schützen — genau wie noch heute — von jeglicher Selbstschuld zu entlasten. Dem Pfalzgrafen von Bayern „versagte seine Büx" ausgerechnet, als er auf einen Ungrad-Zwölfer Feuer geben wollte, der soeben schon das Glück gehabt hatte, von anderer hoher Hand vorbeigeschossen worden zu sein, und ein andermal geht die Kugel fehl, „weilen er eilfertig vom Pferd herabgesprungen". Auch der Bischof von Straßburg scheint dem markgräflichen Wildstand nicht allzu wehe getan zu haben.

Dieses Weidwerk vollzog sich, trotzdem es Brunftzeit war, meist in Form von Treiben und Drücken. Nur der alte Markgraf scheint es vorgezogen zu haben, entweder allein oder in Begleitung eines besonders auszuzeichnenden Gastes in stillem Fahren durchs Revier dem Einzelstück die Kugel anzutragen. Auch ihm passierte es im Forlenacker, daß er einen Hirsch „Knall und Fall" zusammenschoß, ihn aber trotzdem nicht bekam, und bald darauf einen anderen fehlte, „weilen es gar weit wahre".

Auch in diesen Revieren war das Fehlen eines Hirsches eine peinliche Angelegenheit, die dem Schützen Spott und Buße eintrug. Der Badener französische Kurgast erzählt uns, daß der Fehlschütze, wenn er Prinz war, 1 Dukaten, die anderen Gäste aber 30 Heller an die Jägerei zu zahlen hatten und jeder einen dürren Zweig so lange auf dem Hut tragen mußte, bis er einen Nachfolger im Vorbeischießen gefunden hatte. Wer aber einen Hirsch zur Strecke brachte, der trug den ganzen Tag und noch beim abendlichen Tanz den grünen Eichenbruch. Auch die Strafen für die Wildfrevler in den markgräflichen Revieren finden sich hier verzeichnet. Sie erhielten das erste und zweite Mal Geldbußen. Wer zum dritten Mal erwischt wurde, dem wurde ein Geweih auf dem Kopfe in der Weise festgemacht, daß er es Tag und Nacht nicht abnehmen konnte; wer aber gewaltsam die Entfernung dieses angenehmen Kopfputzes dennoch unternahm, dem allerdings war der Henkerstrick sicher. Das sei grausam? Mit nichten! Ein humaner Strafkodex im Vergleich zu dem, der damals anderwärts üblich war: da band man den Wilddieb kurzerhand auf den Rücken eines eingefangenen Narren Hirsches u. entließ diesen mit seinem Mazeppa wieder in den Forst. Wer so bestraft war, ging nicht mehr wildern!

An den Sonntagen wurde regelmäßig der Gottesdienst in Ettlingen besucht, mittags war man dann öfters zu Gast beim Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach in Mühlburg, wo dann meist auch der Nachmittag mit Tanz und Spiel, Musik und Scherz verbracht wurde. Oder es gab in der Nymphenhütte nach dem Mittagsimbiß eine Tafelmusik. Dabei saß einmal der Musiker auf dem Dach und empfing die anfahrenden Gäste mit einem Lied, das ursprünglich auf den Teutschmeister komponiert, dann aber auf den Bischof von Straßburg abgeändert worden sei. Ueber dessen Aufenthalt scheint kein freundlicher Stern geleuchtet zu haben. Noch selbigen Abends empfanden Seine Fürstliche Gnaden nämlich „in beeden Füeßen daß rothlauffen", begaben sich „derhalben zeitlich zue bett" und befanden sich so übel, daß man nach zwei Tagen den bischöflichen Leibarzt aus Straßburg und den markgräflichen aus Baden kommen ließ. Einigermaßen wiederhergestellt, wurde der Kirchenfürst dann aber auch noch beharrlich vom Jagdteufel genarrt.

Schon in den ersten Oktobertagen ging in jenem Jahr die Brunft zu Ende. Am Abend gab es in der Nymphenhütte großen Tanz mit Ballett bis in die Mitternacht, tags darauf kam mittags wieder der ganze Ettlinger Hofstaat heraus, es wurde der Abschied der Gäste gefeiert und „die gesundtheiten starckh herumbgetrunckhen". Dann fuhr man in alle Winde auseinander: der alte Markgraf begab sich nach Speyer, der Pfalzgraf nach Bischweiler, viele Gäste fuhren nach Baden — die Nymphenhütte lag mit einem Schlage still. Wohl bis im nächsten Jahr die Hirsche wieder zu schreien begannen.

Aber da schließt leider auch schon das Diurnale ab. Auch sonst ist keine Nachricht auf uns gekommen, was aus der Nymphenhütte später geworden sein mag. Doch wenn man weiß, wie barbarisch der Franzose 1689 in Ettlingen hauste, wie seine reine Zerstörungswut die Brandfackel gerade auch in die Einzelhöfe, Mühlen, Waldbestände trug, dann wäre es ein Wunder, hätte das nette, einsame Barockwaldhäuschen diese Zeit überdauern können. Spätestens aber wird es der Verteidigung der Ettlinger Linien 1734 zum Opfer gefallen sein, als fast die ganze Gemarkung unter Wasser gesetzt war und der Wald neuerdings seine Stämme hergeben mußte für Blockhäuser, spanische Reiter, Palisaden und Lagerfeuerholz. Stand die Nymphenhütte damals noch, dann war ihr zugerichtetes Material zu diesen Zwecken doppelt wertvoll.

Sicher ist nur das: daß keine Spur von ihr geblieben ist. Daß auch das ritterliche Weidwerk, das sie gesehen hat, ausgelöscht ist. Und daß kein Hirsch mehr seinen Brunftschrei durch diese Wälder trägt. —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hans Heid / Aufruhr im Renchtal

Im Jahre 1616 machten die beiden Forstknechte in Lautenbach und Oppenau zu wiederholtem Male eine Eingabe an ihren Fürsten, den Herzog Johann Friedrich von Württemberg, er möge sie ablösen lassen, da sie ihres Lebens nicht mehr sicher seien. Doch der Herzog antwortete mit dem Befehl, den Bewohnern des Tales die Rugordnung anläßlich eines abzuhaltenden Vogt- oder Ruggerichts vorzulesen, um sie wieder an ihre Pflichten und ihren Eid zu erinnern. Schweren Herzens ließen die beiden im Einvernehmen mit dem Vogt von Oppenau, Rebstock, bekannt machen, daß am kommenden Donnerstag die Bürger von Oppenau, Peterstal und Lautenbach sich vor dem Amtshaus einzufinden hätten. Der Vogt hatte den Beamten bewaffneten Schutz zugesichert. Es war wohl nötig, denn die Stimmung unter den Bauern war sehr gereizt.

Im „Welschen Bad" in Peterstal herrschte in der Bauernstube lebhafter Betrieb. Dort führte Elias Goll, der Wirt, das große Wort. „Und ich sage euch", rief er von der Schenke her nach einem runden Tisch, an dem Kopf an Kopf die Bauern vor ihrem Viertel saßen, „an allem ist nur der Rebstock schuld! Der will sich beim Amtmann lieb Kind machen und schikaniert uns, und der Oberkircher Federfuchser hilft ihm dazu. Was wissen denn die Papierenen vom Wald und von unsern Rechten? Was der Vater und Großvater getan, soll uns verwehrt sein? Doch nur, daß der Traxdorff das Geld einstecken kann! Der Herzog kriegt's ja doch nie! Haben wir früher vielleicht Forstknechte gehabt? Und die Masse Geld, die diese Schnüffler beziehen, bezahlt ja doch unsereiner!" Die Bauern schwiegen. Jeder starrte vor sich hin, keiner sah den andern an. Der Wirt ließ seine listigen Aeuglein rasch von einem zum andern wandern. „Was meint Ihr, Küfer", sprach er dann einen langen, hageren Gesellen an, „sollen wir uns das gefallen lassen?" Der Angeredete rutschte auf seinem Stuhl hin und her, brummte etwas Unverständliches und sah dann seinem Nachbar voll ins Gesicht. „Wer hat Euch denn angezeigt, Hirzigbur?", fragte er, „habt Ihr's noch nicht heraus?" „Wer sonst, als einer dieser Tagdiebe selbst", fuhr der Angeredete auf. „Aber ich zahl' nix! 100 Gulden? Keinen Batzen bekommen die von mir! Eher werf ich das Geld in Bach!" „Und wenn sie dich holen nach Dornstetten?" „Mich holen? Ha — den will ich sehen, der mein' Hof betritt ohne mein' Willen! In der Kammer hängt die Büchs'! Was ich damit aufs Korn nehm', ist so gut wie getroffen!"

Im Sternen in Lautenbach herrschte Totenstille. Ein Tisch voller Menschen, die schweigend vor ihren Gläsern saßen. Der Wirt sprach in der Ecke leise mit einem hochgewachsenen Mann, der an der Kleidung als fürstlicher Forstknecht zu erkennen war. Der wandte sich gerade zum Gehen. Sein Gruß blieb unerwidert. Nur der Wirt ging diensteifrig mit zur Türe.

Mit einem „So" kehrte er zurück und zog sich einen Stuhl an den Tisch. Er schien das eisige Schweigen nicht zu bemerken.

„Jetzt sage", hub er an, ohne sich dabei an einen Einzelnen zu wenden, „wie ist das au mit dem Ruggericht?" „Was wird sein", murrte einer, ein untersetzter, dicker Mann mit vollem rotem Gesicht, „neumodische Vorschriften wollen sie uns machen! Das Holzrecht wollen sie verbieten und wir sollen zahlen, was wir bis jetzt immer umsonst geholt haben!" „Ja, wenn's das ist, da beschweren wir uns! Und wenn wir bis zum Kaiser müssen — unser Recht ist geschrieben, das ist fest! Mein Großvater selig hat's oft erzählt, wie sie's damals in Renchen haben bestätigen lassen! Da haben sie den großen Herren auch den Meister gezeigt! Und der Markgraf selber hat's unterschrieben!" So und ähnlich flogen die Reden hin und her. Am meisten tat sich jener erste hervor, den sie den Fiesenlenz nannten. Nur einer blieb still, ein breitschulteriger Mann mit energischem, hart geschnittenem, breitem Gesicht: Gallus Mayer, der Heimburger. Das fiel schließlich auf. „Warum schweigt ihr, Heimburger?" wurde er gefragt. „Ihr seid doch auch getroffen? Das Holzmeßgeld sollen ja jetzt die Hirschhörner bekommen!" „Was wollt ihr denn da machen?" meinte Mayer bedächtig. „Den Alten ist das damals übel aufgestoßen. Die Herren haben die Macht. Wir können höchstens klagen und einen gegen den andern ausspielen. Der Schwab hebt uns alle auf, wenn wir Gewalt anwenden. Also seid vernünftig!" „Man meint grad, du seist auch von denen bezahlt! Wir hauen unser Holz, wie wir's brauchen! Da kann kein Teufel was dran machen!" Ein Sturm erhob sich. Schimpfend verließen die Männer das Wirtshaus. Der Heimburger blieb. „Jakob", sagte er zum Wirt, „das gibt eine böse Sach! Der Schwab läßt nicht mit sich spassen. Weißt noch, wo er uns alle Hund hat totschlagen lassen in Oppenau? Und was war nachher? Nix! So wird's wieder. Wer muckst, muß es büßen. Nachher will's ja doch keiner gewesen sein!" Jakob Gelterich nickte bedächtig mit dem Kopf. Er wollte nach dem leeren Glas greifen, aber der Heimburger stand auf, holte umständlich seinen Lederbeutel hervor, kramte ein paar Münzen heraus und verließ mit einem „Schlaf g'sund, Jakob", die Stube.

Vor dem nach dem großen Brande neu erstellten Amtshaus in Oppenau drängte sich die Menge. Der Vogt hatte durch Aufruf die Anwesenheit aller Bürger feststellen lassen. Soeben las der Schreiber, in Gegenwart der fürstlichen Forstknechte und des Vogtes die neue Forstordnung des Herzogs vor. Immer wieder erhob sich lautes Murren aus der Menge. Es wuchs zum Toben, als der Passus kam: „So ist uns gemelt, daß einzelne Erbgüter mit ehedem 60 Morgen Wald auf 10 Morgen herabgewirtschaft seyen. Es ist unser Wille, daß deshalb diese Forstordnung für alle verbindlich seye!" „Einzelne Rufe wie: „der Hundefänger", „Schlagt sie tot", und „hat uns nichts zu sagen!" wurden aus dem allgemeinen Lärm verständlich. Der Vogt und die Forstknechte sahen sich an. Als sie Miene machten, ins Haus zu gehen, wurde der Lärm noch größer. Ein paar junge Burschen wurden von der Menge die Stufen der Freitreppe hinaufgeschoben und versuchten, den Beamten den Weg nach der Tür zu sperren. Da drehte sich der Vogt entschlossen nach der Menge um. „Ruhe", schrie er, so laut er konnte in den Lärm. Man wurde aufmerksam, schwieg.

„Was soll der Lärm hier bei uns?" rief er über den Platz. „Wir können doch nichts anderes tun, als was uns von oben herunter befohlen ist! Wenn ihr glaubt, daß ihr unrecht behandelt werdet . . ." Ein neues Lärmen unterbrach ihn. Die Menge glich einem erregten Meer. Fäuste und Knüppel fuchtelten in der Luft herum. Als wieder leidliche Ruhe eingetreten war, fuhr er fort: „Beschwert euch doch beim Herzog! Wir wollen die Schrift gern aufsetzen und weitergeben! Ihr könnt dann hereinkommen und unterschreiben!" Rasch wandte er sich um, stieß die überraschten Burschen am Tor auf die Seite und verschwand mit dem Schreiber und den Forstknechten ins Haus.

Draußen ging der Lärm weiter. Man hörte, wie einer sprach, von häufigem Zuruf unterbrochen. Es schien die Stimme des Wirts vom Welschen Bad zu sein. Plötzlich polterten Schritte im Haus. Der Schreiber öffnete die Tür der Amtsstube. Im Gang standen gedrängt Mann an Mann. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden zur Tür hereingeschoben. Ihre Kühnheit war in der fremden Umgebung einer gewissen Verlegenheit gewichen. Der Vogt stand hinter dem Tisch. Der Abstand gab ihm Sicherheit. „Also ihr wollt euch beschweren", hub er an. Das dumpfe Gemurmel, das ihm antwortete, nahm er als Zustimmung. Er diktierte dem Schreiber einige Worte. Der schrieb mit der eilig gerichteten Kielfeder die Beschwerde über die Forstordnung, die den alten Herkommen, dem Landrecht und den bei der Uebernahme des Amts durch Württemberg beschworenen Freiheiten widerspreche. Als er nach Fertigstellung die Streusandbüchse darüber geschwungen hatte und es auf Geheiß des Vogtes noch einmal vorlas, sahen sich die Bauern an. „Nun unterschreibt", kommandierte der Vogt. Keiner rührte sich. Der Vogt schien zu wachsen. „Unterschreiben!" donnerte er. Der Schreiber drückte dem Zunächststehenden die Feder in die Hand. Ein verbissener Zug trat in dessen Gesicht. „Lorenz Füh", malte er unter das Dokument. Schweigend drückte er sich hinaus, polterte die Treppe hinunter. Im Gang wurde es lichter. Die Hintenstehenden verschwanden langsam mit denen, die unterschrieben hatten. Plötzlich war alles still geworden. Man hörte nur das Kratzen der Feder und das Poltern derer, die die Treppe hinuntergingen. „Adam Stephan" unterschrieb der Letzte. Es war der vierzehnte. Als er auf den Platz vor dem Amtshaus kam, traf er keinen Menschen.

Acht Tage später standen die vierzehn Supplikanten vor dem Amtmann, Freiherrn von Traxdorff, in Oberkirch. Gallus Mayer, der Heimburger von Lautenbach, war ihr Fürsprecher. In seiner ruhigen, bestimmten Art bat er den Gestrengen um Herausgabe bezw. Vernichtung der Eingabe an den Fürsten. Der Amtmann schlug eine nervöse Lache auf.

„Ausgeschlossen, mein Lieber! Wir freuen uns, endlich die Rädelsführer beisammen zu haben! Seine Durchlaucht wird sich in Dornstetten mit ihnen unterhalten! Dann werden in Zukunft diese Revolten wohl unterbleiben!" „Um Vergebung", widersprach Mayer. „Das sind die Rädelsführer beileibe nicht. Die haben sich wohlweislich von der Unterschrift gedrückt. Deshalb zweifeln diese hier ja auch an der guten Sache und wollen die Klage wieder zurück haben! Man hat sie in Oppenau verführt, so daß sie im Glauben an ihr gutes Recht handelten!" „Ist mir gleich; sollen sie Serenissimus selber vorbringen!" Traxdorff wollte die Stube verlassen. Da schob sich der Fiesenlenz vor. Drohend stand er mit seinem wuchtigen Körper vor dem kleinen, gepflegten Männchen. „Aus dem Wege, dummer Bauer", kreischte dieses. Da hob der Lenz den Arm. Faßte den erschrockenen Beamten am Rock. „Die Eingabe . . ." das war alles, was er hervorbrachte. „Laß los! Meuterei! Rebellion . . ." Unter dem harten Griff des Bauern schrie der Amtmann wie toll. Die Wache stürzte herbei. „Hier, den da — abführen!" Der aufgeregte Traxdorff zeigte auf den Lenz. Aber die stumme Schar war plötzlich in Bewegung. Gallus Mayer hatte seinen Landsmann zurückgerissen. Die andern hatten ihn in ihre Mitte genommen und alle zogen sich, eine drohende Haltung gegen die Wache einnehmend, langsam nach der Tür zurück. „So behandelt man uns nicht, Herr Amtmann", rief Mayer. „Wir werden uns an anderem Orte treffen! Kein Mensch will hier meutern! Wir lassen aber keinen von uns im Stich!" „Jawohl, wir halten zusammen" schallte nochmals der Chor von der Treppe her.

Traxdorff fühlte sich verpflichtet, einen sachlichen Bericht zu machen. Wohl schrieb er, daß „die Bauern ihn mit bewehrter Hand überlossen und vergewaltigt", auch daß sie „durch Trotz und Frevel gegen ihren Eid gehandelt" hätten, erwähnte aber die vierzehn Namen nicht. Und der Fürst bemerkte zurück, „man mög es dabei bewenden lassen".

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Pyramide

Wochenschrift

zum Karlsruher Tagblatt

20. Jahrg. № 42 — 18. Okt. 1931

Stefan Kayser / Großherzogin Stephanie beklagt ihr Schicksal

Aus ihren Aufzeichnungen übersetzt und mitgeteilt.

Ueber siebzig Jahre alt starb die ehemalige badische Großherzogin Stephanie 1860. Damit war ein Leben erloschen, dessen Jugend einst die Sonne des ersten französischen Kaiserreiches vergoldet hatte. Damals hatte sie, die früh Verwaiste, Napoleon als Verwandte seiner ersten Frau an Tochterstatt angenommen; aus der kleinen Stephanie Beauharnais war mit einem Male eine kaiserliche Prinzessin geworden, die in der europäischen Politik eine eigenartige Rolle spielen sollte, nachdem sie vom Kaiser als Gattin für den badischen Thronfolger Karl ausersehen worden war. Das Jahr der Heirat war 1806.

Napoleon selbst hatte offenbar Gefallen an seiner Adoptivtochter gefunden, sehr zum Leidwesen seiner eigenen Schwestern, die einmal auf einem Ball die ausgelassene Prinzessin wegen ihres tollen Benehmens streng zurechtwiesen. Prinzessin Wildfang flüchtete zu ihrem Pflegevater Napoleon, der sie mit den Worten auf seine Knie genommen haben soll: Setz dich nur hierher, du brauchst dich nicht zu schämen! Diesen Vorfall, der zwar nicht mit Sicherheit überliefert, aber für das Wesen der jungen Stephanie charakteristisch ist, hat ein zeitgenössisches Bild festgehalten.

Zwischen dieser Jugend und dem Alter Stephanies liegt ein schweres Schicksal, das diese Frau durch das viele Leid ihrer besten Jahre völlig umwandelte. Man hatte sie gezwungen, einen Mann zu heiraten, dessen schlechte Eigenschaften gleich die erste Zeit ihrer Ehe trübten. Von den fünf Kindern, drei Töchtern und zwei Söhnen, die sie in der Zeit von 1811 bis 1817 gebar, starben die beiden Söhne, 17 Tage, bezw. 12 Monate nach ihrer Geburt. Man weiß, daß der erste dieser beiden männlichen Nachkommen, der am 29. September 1812 geborene und bald darauf, am 16. Oktober, „verstorbene" Erbprinz — er erhielt keinen Namen — kein anderer als Kaspar Hauser gewesen sein soll. Diese Frage hat neuerdings durch den französischen Gesandten Edmond Bapst in einem Buch „A la conquete du trone de Bade" (Paris, A. Lahure, Imprimeur-Editeur) eine Erörterung gefunden, die besonders in Baden interessieren und die neuerdings wieder in Fluß gekommene deutsche Kaspar-Hauser-Forschung wesentlich beeinflussen wird.

Besonders lehrreich in diesem Buch ist die Schilderung der Großherzogin Stephanie. Es scheint unzweifelhaft, daß sie der Meinung war, in Kaspar Hauser ihren eigenen, durch die Intrigen der Gräfin Hochberg entführten Sohn vor sich zu haben. Es dürfte nach den Ermittlungen von Edmond Bapst feststehen, daß Stephanie selbst im Oktober 1832 mit ihren beiden damals noch unverheirateten Töchtern in Ansbach war, um Kaspar Hauser auf seinem gewohnten Spaziergang im Hofgarten von weitem zu sehen. Alles spricht dafür, daß sie unter dem Namen einer „Baronin Haynau mit Familie" — diesen Namen teilt Bapst in seinem Buch noch nicht mit — in Ansbach abgestiegen war. Was sie hier sah, genügte ihr offenbar, um sie in der Ueberzeugung zu bestärken, daß Kaspar Hauser ihr und des 1818 verstorbenen Großherzogs Karl eigener Sohn war. Aber sie schwieg dazu! Wir kennen schlechthin keine unmittelbare deutliche Aeußerung von ihr, die sich auf diese geheimnisvollen Zusammenhänge bezieht. Man weiß aber, daß sie sich Aufzeichnungen gemacht und ihre Gedanken während mehrerer Jahre niedergeschrieben hat. Das betreffende Buch übergab sie ihrer Tochter Josefine von Hohenzollern-Sigmaringen.

In badischen Herrscherkreisen bemühte man sich angeblich darum, dieses Buch zu bekommen, aber diese Bemühungen scheiterten an dem Widerstand der im Juni 1900 verstorbenen Prinzessin Josefine. Nach deren Tod ging es an ihren Sohn, den Prinzen Leopold über, der es offenbar vernichtete. Aber er hatte sich wenigstens einige Abschriften daraus gemacht, die sich im Sigmaringer Archiv befinden. Daraus wurden in einem Anhang des obengenannten neuen französischen Werkes jene Aufzeichnungen der Großherzogin Stephanie, soweit sie vorhanden sind, mitgeteilt. Sie sind besonders deshalb interessant, weil sie einen Einblick in die Seele dieser Frau geben; sie enthalten jedoch kein Wort über Kaspar Hauser.

Immerhin, wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird eine Beziehung zu jener Affäre unschwer herstellen können. Wir geben eine Auswahl dieser Gedanken in eigener Uebersetzung, vorbehaltlich aller Nachdrucksrechte, zum ersten Male wieder. Aus ihnen spricht eine tiefunglückliche Seele, aber auch eine geistig rege, feinempfindende Frau, die ihren Gedanken einen zarten, wehmütigen Ausdruck verleiht, aber stets zeigt, daß ihr Sentiment der tiefen Besinnlichkeit nicht entbehrt.

Aus den „Gedanken" Stephanies
1819:

Es gibt so viele Leben, die durch das Schicksal gebrochen sind, daß auch die glücklichen Ereignisse die Erinnerung an das Vergangene nicht auslöschen, sondern nur wie ein Balsam lindern, den man auf seine unheilbare Wunde träufelt.

*

Lieber Gott, dem ich mein Leben verdanke, der mich mit so viel Kummer überhäuft hat, sicherlich zu meinem allerbesten, zeige mir den Weg, der zur Ruhe führt. Ich bin wie ein irrendes Kind; wenn eine schirmende Hand es nicht rettet, so stirbt es nicht weit von dem Ort, wo es vielleicht eine Zuflucht gefunden hätte. Lieber Gott, erbarme dich meiner.

*

Wenn das Herz sehr traurig ist, so lassen einen auch die furchtbarsten Dinge kalt.

*

Das Menschenherz gleicht einer Unglücksgrube, wobei der Grund die Oberfläche nie zur Ruhe kommen läßt.

*

Die Liebe geht übers Grab hinaus.

Bei den Unglücklichen lobt man manchmal den Mut, mit welchem sie ihre Schmerzen ertragen. Ach, sie ertragen sie gar nicht,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sondern sie schleppen sie wie eine Kette, an die ein Verbrecher angeschlossen ist und der sie überall hintragen muß, wo er arbeitet.

*

Nach dem Tode Napoleons
(geschrieben am 25. April 1821).

Er ist nicht mehr, der die Welt hat erzittern lassen, er, dem die Könige der Erde schmeichelten und den sie verrieten. Er ist nicht mehr! . . . Er ist gestorben auf einem Felsen, über tausend Meilen fern von den Seinen und seinem Vaterland; aber einige Freunde sind ihm wenigstens treu geblieben. Sie haben seine letzten Tage getröstet und die letzten Augenblicke verschönt. Ihr, deren Opfermut als Beispiel gelten, aber selten Nachahmung finden wird, nehmt die Bewunderung eines verstehenden Herzens entgegen; und du, der du die Genies von Jahrhunderten verkörperst, der als Nieverstandener die Welt beherrschte, du starbst an Ketten; dein Leben gehört der Geschichte an und dennoch scheinen deine letzten Jahre dem Bereich dunkler Ereignisse anzugehören, bei den man nur mühsam die Wahrheit entwirren kann; aber tröste dich, dein Tod hat dich wieder auf deinen Thron gesetzt, dein Mißgeschick — oder soll ich sagen deine Fehler? — sind jetzt zurückgedrängt in die Fülle deiner großer Eigenschaften und deiner staunenswerten Erfolge. Wie bei der Sonne, deren blendende Strahlen verhindern, daß man ihre Flecken sieht, wird es denen, die in den Annalen des nach dir benannten Zeitalters lesen, leichter fallen, dich zu bewundern als über dich zu urteilen.

*

Glücklich, wer sich von den geschaffenen Werken zu ihrem Schöpfer erhebt. Wenn man nur die Erde sieht, kommt sie einem unvollkommen vor; nicht einmal das Gefühl, das ihre Schönheit hervorruft, ist so unvollkommen, daß man es nur voll und ganz genießt, wenn man sie wie eine Vision von etwas Besserem betrachtet.

*

Nur reine und einfache lassen weder Rest noch Reue zurück.

*

Der Geist reißt hin, der Charakter fesselt. Das Herz gibt dem Geist das Leben. Von allen Eigenschaften ist die Milde die wünschenswerteste; sie verschönert die guten Eigenschaften und verdeckt die schlechten.

*

Der Geist prägt sich aus, das Herz drückt sich aus.

1825:

In der Einsamkeit hat die Melancholie den Reiz des Traurigen; in Gesellschaft anderer wird sie oft zur Laune. Blumen wachsen oft auf einem unfruchtbaren Boden wie das Lächeln zuweilen auf dem Gesicht eines Menschen strahlt, dessen Herz einer welken Blume gleicht.

*

1836 (drei Jahre nach dem Tod Kaspar Hausers):

Die einfachsten und liebereichen Wesen nichts als Trug in der Welt finden. Sie gleichen jenen zarten, von einem Sonnenstrahl getäuschten Frühlingsblumen, denen in der Frühe ein schöner Tag lächelte, und die der Frost des Abends zu spät darüber belehrte, daß es nichts nützt, seine Reichtümer auf gut Glück zu verschwenden.

*

Einzig im Grabe finde ich Ruhe. Die Liebeshoffnungen der Jugend, später die Träume des Ehrgeizes, schließlich der Drang nach Wahrheit — ist das vielleicht das Glück? Nein! . . . Es gibt nur zwei Arten von Menschen, die von diesem Leben befriedigt sein können: die Mittelmäßigen und jene, die erkannt haben, nachdem sie den Kreislauf aller Täuschungen zurücklegten, daß eine Macht uns in eine Prüfung hineinstellt, die ohne Zweifel will, daß wir uns mit all unseren Eigenschaften vor ihr beugen als Lösung der schrecklichen Frage, die nicht die menschliche Vernunft, sondern nur die christliche Demut beantwortet.

*

Das Leben, wie es ist, ist das einzige, in dem man Glück finden kann. Die Träumereien können es nur versprechen, und dennoch verwerfen wir das Leben, wie es ist, um nur in der Traumwelt zu leben.

Mannheim 1849:

Was ist das Leben! ein Sonnenuntergang, der erst einen schönen Tag verspricht, dann durch die Wolken verdüstert wird und in Finsternis endet. Der Glaube, die geheimnisvolle Leuchte, vermag uns einzig durch die Wirrnis der enttäuschten Hoffnungen zu führen; er allein hilft uns hinweg über den beständigen Drang nach ungestilltem Glück, über den Antrieb zu den Dingen, die größer sind als wir und dennoch in uns leben, über den unaufhörlichen Tatenhunger, der nie befriedigt wird, und über das Mißbehagen, das auf die ewig erfolglosen Bemühungen folgt. Lieber Gott, gibt den Glauben der, die dich auf den Knien in Demut anfleht; sie harrt auf einen Strahl göttlichen Lichtes, wende dich nicht ab von ihr und hab' Mitleid mit dem Unglück.

*

Das ist das Los der dichterischen Seelen: sie sehen vielleicht die Betrübnisse mit größerer Lebendigkeit voraus, als sie empfunden werden. Weder Schmerzen noch Freuden gelangen in ihrer Frische zum Herzen dessen, der sie seit langer Zeit erwartet und darüber nachgedacht hat.

*

Die Menschen mit viel Phantasie leben doppelt. Aber das erste Leben, das des Gedankens, vernichtet ihr Handeln. Die Vorahnung der Dinge wirkt stärker als ihr tatsächliches Eintreten.

Edgar Frhr. v. Rotberg / Die Nymphenhütte bei Ettlingen

Wenn man heute durch die Wälder streift, die sich westlich von Ettlingen erstrecken, den südlichen Hardtwald also, so kann man sich in diesen fast besenreinen modernen Wirtschaftsforsten nur unter Zwang in den Zustand zurückdenken, wie er hier zur Zeit der Markgrafschaften bestand und wie er aufs anschaulichste überliefert wird durch ein handschriftliches Tagebuch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hs. Rastatt. 93

Ein Quartband, in dunkelgrünes Leder gebunden. Der Buchdeckel von feiner Goldeinfassung umzogen. „Diurnale dessen waß sich auff den Fürstl. Marggrf. Bad. Hirschbrunfften umb selbige Zeit denckhwürdigeß zuegetragen. Ahngefangen den 14. Septembris 1668 alß eben daß newe Hauß ohnfern Ettlgn. bey den Bruchhäußeren gelegen, die Nymphenhütt genannt, erbawet, undt daß erste mahl gebraucht worden." Ueber die ganze erste Seite gezeichnet das Titelbild: eine ausgebreitete Hirschdecke mit Haupt und Geweih, darunter in Wasserfarben leise getuscht die köstliche Zeichnung dieses niedlichen Waldschlößchens mit der Wiedergabe des barock-zeremoniösen Getriebes, mit dem diese Zeit auch dem Weidwerk feierliche Formen umzuhängen liebte. Die markgräfliche Jägerei hat soeben im Wildwagen den erlegten Hirsch gebracht, der nun in Gegenwart der Jagdgesellschaft und des Gefolges unter Präsentieren der Hirschfänger weidgerecht vor dem hohen Jagdherrn gestreckt wird.

Ein in umständlicher Genauigkeit gezeichneter Revierplan übermittelt auf der nächsten Seite den Standort der Nymphenhütte: am östlichen Rand des „Hardtbruch" benannten Waldteiles, 2500 Feldschritte nördlich von Bruchhausen und etwa ebensoweit südwestlich vom Sankt-Johann, also etwa am Südwest-Eck des späteren Ettlinger Exerzierplatzes; dort stand sie, und ein eigener Weg zweigte von der Ettlingen—Mörscher Fahrstraße zu ihr ab*).

Das Bild vermittelt uns die äußere Form dieses Pavillons. Sein inneres Aussehen erfahren wir aus der Beschreibung eines Franzosen, der, als er 1673 die Kur in Baden-Baden gebrauchte, vom Markgrafen zu einer Hirschjagd nach Ettlingen und die Nymphenhütte beigezogen wurde (Vgl. Obser in Ztschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 1915, „Aus den Aufzeichnungen eines französischen Kurgastes über Baden-Baden"). Nach dieser Schilderung hatte der Bau einen Grundriß von 58 auf 40 Fuß, wich also nur unerheblich von der quadratischen Form ab. Die Mitte bildete eine achteckige, von acht Pfeilern getragene Kuppelhalle, die großenteils mit Eichenborke ausgeschlagen war und auf ihren Seitenflächen die Bildnisse von vier Prinzen in Jägertracht, von vier Prinzessinnen, Diana mit ihren Begleiterinnen darstellend, zeigte. Die beiden an den Längsseiten einander gegenüberliegenden Eingänge führten unmittelbar in diese Halle; trat man von der Vorderfront her ein, so hatte man zur Linken die Küche, durch einen Gang vom Speisezimmer des Gefolges getrennt, zur Rechten lag der Speisesaal der Fürstlichkeiten und ihrer Gäste, daneben ein mit Ofen ausgestatteter Raum, in den sich die Herrschaften zurückzogen, wenn sie unter sich sein wollten. In der Mittelhalle stand auch ein Büfett, von dem aus die Getränke durch eine Wandöffnung in den Speisesaal gelangten, weiter war hier eine Damengarderobe eingebaut, dann eine Weinkammer und endlich ein Raum, der als Speisekammer diente. Ringsum waren hohe Fenster in die hölzernen Wände eingeschnitten.

Erbauer der Nymphenhütte war der Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, der Großvater des Türkenlouis — geb. 1593, regierend seit 1622, gest. 1677. Das Tagebuch nennt auch den Anlaß zu ihrer Erstellung. Der alte Markgraf übte in den reichbesetzten Ettlinger Revieren besonders gern das Weidwerk aus, in diesen stellenweise noch ganz wild gehaltenen Wäldern, die er, wie der Plan zeigt, sehr sachgemäß mit Kanzeln und Salzlecken, Brunnen und Wildäckern ausgestattet hatte und die einen so reichen Stand an Hoch- und Schwarzwild hatten, daß einige der benachbarten Dörfer wie Mörsch sich durch einen um die ganze Ortschaft laufenden Zaun gegen das Eindringen des Wildes in die Gärten schützen mußten. Wo der Ettlingen—Mörscher Weg den Forst verließ, am

*) Schwarz stellt sie in seiner „Geschichte des Dorfes Mörsch" irrtümlich ans „Mörscher Eck".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Mörscher Eck", hatte der Markgraf eine Jagdhütte stehen, die sowohl zur Beobachtung des besonders gern in jener Gegend stehenden Wildes, als aber auch zur Versammlung der Jagdgäste diente; wo man gelegentlich das Mittagsfrühstück einnahm oder sich bei schlechtem Wetter mit Kartenspielen die Zeit vertrieb. Bis man bemerkte, daß das Hochwild es übel aufnahm, daß man der Abwicklung seiner intimsten familiären Belange hier vielleicht nicht immer mit der Zurückhaltung begegnete, die dieses auch heute noch darin durchaus konservativ gebliebene Wild in diesen delikaten Dingen nun einmal für sich in Anspruch nimmt, indem es Zaungästen, die hierauf nicht gebührend Rücksicht nehmen, prompte Quittung durch Verschwinden von solchen Orten erteilt. Die Hardtwaldhirsche beschlossen daher einstimmig, an diesem ungemütlichen Mörscher Eck einfach nicht mehr zu brunften, bis dort die so dringend erwünschte Ruhe wiederhergestellt war. Dem Jagdherrn aber blieb, wollte er anders seine Gäste und sich selbst weiter auf den Brunfthirsch zu Schuß bringen, nichts übrig, als anzuordnen, für ein mehr den geselligen Pflichten als dem Jagen dienendes Jagdhaus „einen tanglich undt bequemeren orth auszuiuchen".

So wählte denn Prinz Ferdinand, sein ältester Sohn, zusammen mit dem Forst- und Jägermeister und Obervogt zu Ettlingen, Johann Joachim (unleserlich) von Veldtdorf, jene Stelle am Hardtbruch aus, am 3. Juni begann der Bau der Nymphenhütte, am 13. September war sie bereits fertig, dann besichtigte man unter großer Umständlichkeit, „ob alles mit aller zuegehördte genzlich verfertiget seye" und traf Anstalten zum Empfang des ersten hohen Jagdbesuches, des Fürst-Administrators des Hoch- und Deutschmeistertums in Preußen, wozu sich eine große Gesellschaft von Verwandten und Freunden aus Ettlingen zum Mittagsmahl im neuen Jagdschlößchen versammelte. Die sich hieran anschließende herbstliche Hirschjagdzeit verlief unter angenehmer Kurzweil. Gäste kamen an und reisten ab, tagsüber oblag man dem Weidwerk auf Hirsch und Sau, und wenn das Tagebuch mehrmals berichtet, daß zu den abendlichen Geselligkeiten auch „alles Durlachische Frauenzimmer" erschien, so könnten wohl die paar alten Eichen, die in jenem Waldteil heute noch vereinzelt stehen, von manch schönem Bild erzählen, das sie durch die hohen erleuchteten Fenster der Nymphenhütte haben glänzen sehen.

Neben den Söhnen des regierenden Markgrafen und dem damals 13jährigen Enkel Ludwig Wilhelm (nachmals Türkenlouis) werden als Gastschützen eine ganze Reihe verwandter und befreundeter Personen erwähnt, so verschiedene aus dem Hause Fürstenberg, dann der Pfalzgraf Johann Karl bei Rhein (Zweibrücken), der Bischof von Straßburg, der Jägermeister Baron von Leubelfingen, der gleichnamige kurfürstlich bayerische Rat und Assessor des Kaiserlichen Kammergerichts, der schwedische Kammerjunker von Falkenberg. Es wird die Erlegung starker Stücke gemeldet. So im Rohracker und im Weiher je 1 Zwölfender, an nicht näher bezeichnetem Ort 1 Zehner, am 3. Oktober 1668 wird gar 1 Vierzehnender vom Markgrafen Leopold (2. Sohn des Regierenden) zur Strecke gebracht, mehrmals werden Sauen erlegt, und als Jägerin betätigt sich die Markgräfin Leopold (geb. Landgräfin zu Fürstenberg), die allerdings nur als in negativem Sinne treffende Schützin auftritt, wie überhaupt gar mancher Fehlschuß gewissenhaft registriert wird, nicht ohne gleich den bedauernswerten Schützen — genau wie noch heute — von jeglicher Selbstschuld zu entlasten. Dem Pfalzgrafen von Bayern „versagte seine Büx" ausgerechnet, als er auf einen Ungrad-Zwölfer Feuer geben wollte, der soeben schon das Glück gehabt hatte, von anderer hoher Hand vorbeigeschossen worden zu sein, und ein andermal geht die Kugel fehl, „weilen er eilfertig vom Pferd herabgesprungen". Auch der Bischof von Straßburg scheint dem markgräflichen Wildstand nicht allzu wehe getan zu haben.

Dieses Weidwerk vollzog sich, trotzdem es Brunftzeit war, meist in Form von Treiben und Drücken. Nur der alte Markgraf scheint es vorgezogen zu haben, entweder allein oder in Begleitung eines besonders auszuzeichnenden Gastes in stillem Fahren durchs Revier dem Einzelstück die Kugel anzutragen. Auch ihm passierte es im Forlenacker, daß er einen Hirsch „Knall und Fall" zusammenschoß, ihn aber trotzdem nicht bekam, und bald darauf einen anderen fehlte, „weilen es gar weit wahre".

Auch in diesen Revieren war das Fehlen eines Hirsches eine peinliche Angelegenheit, die dem Schützen Spott und Buße eintrug. Der Badener französische Kurgast erzählt uns, daß der Fehlschütze, wenn er Prinz war, 1 Dukaten, die anderen Gäste aber 30 Heller an die Jägerei zu zahlen hatten und jeder einen dürren Zweig so lange auf dem Hut tragen mußte, bis er einen Nachfolger im Vorbeischießen gefunden hatte. Wer aber einen Hirsch zur Strecke brachte, der trug den ganzen Tag und noch beim abendlichen Tanz den grünen Eichenbruch. Auch die Strafen für die Wildfrevler in den markgräflichen Revieren finden sich hier verzeichnet. Sie erhielten das erste und zweite Mal Geldbußen. Wer zum dritten Mal erwischt wurde, dem wurde ein Geweih auf dem Kopfe in der Weise festgemacht, daß er es Tag und Nacht nicht abnehmen konnte; wer aber gewaltsam die Entfernung dieses angenehmen Kopfputzes dennoch unternahm, dem allerdings war der Henkerstrick sicher. Das sei grausam? Mit nichten! Ein humaner Strafkodex im Vergleich zu dem, der damals anderwärts üblich war: da band man den Wilddieb kurzerhand auf den Rükken eines eingefangenen starken Hirsches u. entließ diesen mit seinem Mazeppa wieder in den Forst. Wer so bestraft war, ging nicht mehr wildern!

An den Sonntagen wurde regelmäßig der Gottesdienst in Ettlingen besucht, mittags war man dann öfters zu Gast beim Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach in Mühlburg, wo dann meist auch der Nachmittag mit Tanz und Spiel, Musik und Scherz verbracht wurde. Oder es gab in der Nymphenhütte nach dem Mittagsimbiß eine Tafelmusik. Dabei saß einmal der Musiker auf dem Dach und empfing die anfahrenden Gäste mit einem Lied, das ursprünglich auf den Teutschmeister komponiert, dann aber auf den Bischof von Straßburg abgeändert worden sei. Ueber dessen Aufenthalt scheint kein freundlicher Stern geleuchtet zu haben. Noch selbigen Abends empfanden Seine Fürstliche Gnaden nämlich „in beeden Füeßen daß rothlaussen", begaben sich „derhalben zeitlich zue beir" und befanden sich so übel, daß man nach zwei Tagen den bischöflichen Leibarzt aus Straßburg und den markgräflichen aus Baden kommen ließ. Einigermaßen wiederhergestellt, wurde der Kirchenfürst dann aber auch noch beharrlich vom Jagdteufel genarrt.

Schon in den ersten Oktobertagen ging in jenem Jahr die Brunft zu Ende. Am Abend gab es in der Nymphenhütte großen Tanz mit Ballett bis in die Mitternacht, tags darauf kam mittags wieder der ganze Ettlinger Hofstaat heraus, es wurde der Abschied der Gäste gefeiert und „die gesundtheiten starckh herumbgetrunckhen". Dann fuhr man in alle Winde auseinander: der alte Markgraf begab sich nach Speyer, der Pfalzgraf nach Bischweiler, viele Gäste fuhren nach Baden — die Nymphenhütte lag mit einem Schlage still. Wohl bis im nächsten Jahr die Hirsche wieder zu schreien begannen.

Aber da schließt leider auch schon das Diurnale ab. Auch sonst ist keine Nachricht auf uns gekommen, was aus der Nymphenhütte später geworden sein mag. Doch wenn man weiß, wie barbarisch der Franzose 1689 in Ettlingen hauste, wie seine reine Zerstörungswut die Brandfackel gerade auch in die Einzelhöfe, Mühlen, Waldbestände trug, dann wäre es ein Wunder, hätte das nette, einsame Barockwaldhäuschen diese Zeit überdauern können. Spätestens aber wird es der Verteidigung der Ettlinger Linien 1734 zum Opfer gefallen sein, als fast die ganze Gemarkung unter Wasser gesetzt war und der Wald neuerdings seine Stämme hergeben mußte für Blockhäuser, spanische Reiter, Pallisaden und Lagerfeuerholz. Stand die Nymphenhütte damals noch, dann war ihr zugerichtetes Material zu diesen Zwecken doppelt wertvoll.

Sicher ist nur das: daß keine Spur von ihr geblieben ist. Daß auch das ritterliche Weidwerk, das sie gesehen hat, ausgelöscht ist. Und daß kein Hirsch mehr seinen Brunftschrei durch diese Wälder trägt. —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hans Heid / Aufruhr im Renchtal

Im Jahre 1616 machten die beiden Forstknechte in Lautenbach und Oppenau zu wiederholtem Male eine Eingabe an ihren Fürsten, den Herzog Johann Friedrich von Württemberg, er möge sie ablösen lassen, da sie ihres Lebens nicht mehr sicher seien. Doch der Herzog antwortete mit dem Befehl, den Bewohnern des Tales die Rugordnung anläßlich eines abzuhaltenden Vogt- oder Ruggerichts vorzulesen, um sie wieder an ihre Pflichten und ihren Eid zu erinnern. Schweren Herzens ließen die beiden im Einvernehmen mit dem Vogt von Oppenau, Rebstock, bekannt machen, daß am kommenden Donnerstag die Bürger von Oppenau, Peterstal und Lautenbach sich vor dem Amtshaus einzufinden hätten. Der Vogt hatte den Beamten bewaffneten Schutz zugesichert. Es war wohl nötig, denn die Stimmung unter den Bauern war sehr gereizt.

Im „Welschen Bad" in Peterstal herrschte in der Bauernstube lebhafter Betrieb. Dort führte Elias Goll, der Wirt, das große Wort. „Und ich sage euch", rief er von der Schenke her nach einem runden Tisch, an dem Kopf an Kopf die Bauern vor ihrem Viertel saßen, „an allem ist nur der Rebstock schuld! Der will sich beim Amtmann lieb Kind machen und schikaniert uns, und der Oberkircher Federfuchser hilft ihm dazu. Was wissen denn die Papierenen vom Wald und von unsern Rechten? Was der Vater und Großvater getan, soll uns verwehrt sein? Doch nur, daß der Traxdorff das Geld einstecken kann! Der Herzog kriegt's ja doch nie! Haben wir früher vielleicht Forstknechte gehabt? Und die Masse Geld, die diese Schnüffler beziehen, bezahlt ja doch unsereiner!" Die Bauern schwiegen. Jeder starrte vor sich hin, keiner sah den andern an. Der Wirt ließ seine listigen Aeuglein rasch von einem zum andern wandern. „Was meint Ihr, Küfer", sprach er dann einen langen, hageren Gesellen an, „sollen wir uns das gefallen lassen?" Der Angeredete rutschte auf seinem Stuhl hin und her, brummte etwas Unverständliches und sah dann seinem Nachbar voll ins Gesicht. „Wer hat Euch denn angezeigt, Hirzigbur?", fragte er, „habt Ihr's noch nicht heraus?" „Wer sonst, als einer dieser Tagdiebe selbst", fuhr der Angeredete auf. „Aber ich zahl' nix! 100 Gulden? Keinen Batzen bekommen die von mir! Eher werf ich das Geld in Bach!" „Und wenn sie dich holen nach Dornstetten?" „Mich holen? Ha — den will ich sehen, der mein' Hof betritt ohne mein' Willen! In der Kammer hängt die Büchs'! Was ich damit aufs Korn nehm', ist so gut wie getroffen!"

Im Sternen in Lautenbach herrschte Totenstille. Ein Tisch voller Menschen, die schweigend vor ihren Gläsern saßen. Der Wirt sprach in der Ecke leise mit einem hochgewachsenen Mann, der an der Kleidung als fürstlicher Forstknecht zu erkennen war. Der wandte sich gerade zum Gehen. Sein Gruß blieb unerwidert. Nur der Wirt ging diensteifrig mit zur Türe.

Mit einem „So" kehrte er zurück und zog sich einen Stuhl an den Tisch. Er schien das eisige Schweigen nicht zu bemerken.

„Jetzt sage", hub er an, ohne sich dabei an einen Einzelnen zu wenden, „wie ist das an mit dem Ruggericht?" „Was wird sein", murrte einer, ein untersetzter, dicker Mann mit vollem rotem Gesicht, „neumodische Vorschriften wollen sie uns machen! Das Holzrecht wollen sie verbieten und wir sollen zahlen, was wir bis jetzt immer umsonst geholt haben!" „Ja, wenn's das ist, da beschweren wir uns! Und wenn wir bis zum Kaiser müssen — unser Recht ist geschrieben, das ist fest! Mein Großvater selig hat's oft erzählt, wie sie's damals in Renchen haben bestätigen lassen! Da haben sie den großen Herren auch den Meister gezeigt! Und der Markgraf selber hat's unterschrieben!" So und ähnlich flogen die Reden hin und her. Am meisten tat sich jener erste hervor, den sie den Fiesenlenz nannten. Nur einer blieb still, ein breitschulteriger Mann mit energischem, hart geschnittenem, breitem Gesicht: Gallus Mayer, der Heimburger. Das fiel schließlich auf. „Warum schweigt ihr, Heimburger?" wurde er gefragt. „Ihr seid doch auch getroffen? Das Holzmeßgeld sollen ja jetzt die Hirschhörner bekommen!" „Was wollt ihr denn da machen?" meinte Mayer bedächtig. „Den Alten ist das damals übel aufgestoßen. Die Herren haben die Macht. Wir können höchstens klagen und einen gegen den andern ausspielen. Der Schwab hebt uns alle auf, wenn wir Gewalt anwenden. Also seid vernünftig!" „Man meint grad, du seist auch von denen bezahlt! Wir hauen unser Holz, wie wir's brauchen! Da kann kein Teufel was dran machen!" Ein Sturm erhob sich. Schimpfend verließen die Männer das Wirtshaus. Der Heimburger blieb. „Jakob", sagte er zum Wirt, „das gibt eine böse Sach! Der Schwab läßt nicht mit sich spassen. Weißt noch, wo er uns alle Hund hat totschlagen lassen in Oppenau? Und was war nachher? Nix! So wird's wieder. Wer muckst, muß es büßen. Nachher will's ja doch keiner gewesen sein!" Jakob Gelterich nickte bedächtig mit dem Kopf. Er wollte nach dem leeren Glas greifen, aber der Heimburger stand auf, holte umständlich seinen Lederbeutel hervor, kramte ein paar Münzen heraus und verließ mit einem „Schlaf g'sund, Jakob", die Stube.

Vor dem nach dem großen Brande neu erstellten Amtshaus in Oppenau drängte sich die Menge. Der Vogt hatte durch Aufruf die Anwesenheit aller Bürger feststellen lassen. Soeben las der Schreiber, in Gegenwart der fürstlichen Forstknechte und des Vogtes die neue Forstordnung des Herzogs vor. Immer wieder erhob sich lautes Murren aus der Menge. Es wuchs zum Toben, als der Passus kam: „So ist uns gemelt, daß einzelne Erbgüter mit ehedem 60 Morgen Wald auf 10 Morgen herabgewirtschaft seyen. Es ist unser Wille, daß deshalb diese Forstordnung für alle verbindlich seye!" „Einzelne Rufe wie: „der Hundefänger", „Schlagt sie tot", und „hat uns nichts zu sagen!" wurden aus dem allgemeinen Lärm verständlich. Der Vogt und die Forstknechte sahen sich an. Als sie Miene machten, ins Haus zu gehen, wurde der Lärm noch größer. Ein paar junge Burschen wurden von der Menge die Stufen der Freitreppe hinaufgeschoben und versuchten, den Beamten den Weg nach der Tür zu sperren. Da drehte sich der Vogt entschlossen nach der Menge um. „Ruhe", schrie er, so laut er konnte in den Lärm. Man wurde aufmerksam, schwieg.

„Was soll der Lärm hier bei uns?" rief er über den Platz. „Wir können doch nichts anderes tun, als was uns von oben herunter befohlen ist! Wenn ihr glaubt, daß ihr unrecht behandelt werdet . . ." Ein neues Lärmen unterbrach ihn. Die Menge glich einem erregten Meer. Fäuste und Knüppel fuchtelten in der Luft herum. Als wieder leidliche Ruhe eingetreten war, fuhr er fort: „Beschwert euch doch beim Herzog! Wir wollen die Schrift gern aufsetzen und weitergeben! Ihr könnt dann hereinkommen und unterschreiben!" Rasch wandte er sich um, stieß die überraschten Burschen am Tor auf die Seite und verschwand mit dem Schreiber und den Forstknechten ins Haus.

Draußen ging der Lärm weiter. Man hörte, wie einer sprach, von häufigem Zuruf unterbrochen. Es schien die Stimme des Wirts vom Welschen Bad zu sein. Plötzlich polterten Schritte im Haus. Der Schreiber öffnete die Tür der Amtsstube. Im Gang standen gedrängt Mann an Mann. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden zur Tür hereingeschoben. Ihre Kühnheit war in der fremden Umgebung einer gewissen Verlegenheit gewichen. Der Vogt stand hinter dem Tisch. Der Abstand gab ihm Sicherheit. „Also ihr wollt euch beschweren", hub er an. Das dumpfe Gemurmel, das ihm antwortete, nahm er als Zustimmung. Er diktierte dem Schreiber einige Worte. Der schrieb mit der eilig gerichteten Kielfeder die Beschwerde über die Forstordnung, die den alten Herkommen, dem Landrecht und den bei der Uebernahme des Amts durch Württemberg beschworenen Freiheiten widerspreche. Als er nach Fertigstellung die Streusandbüchse darüber geschwungen hatte und es auf Geheiß des Vogtes noch einmal vorlas, sahen sich die Bauern an. „Nun unterschreibt", kommandierte der Vogt. Keiner rührte sich. Der Vogt schien zu wachsen. „Unterschreiben!" donnerte er. Der Schreiber drückte dem Zunächststehenden die Feder in die Hand. Ein verbissener Zug trat in dessen Gesicht. „Lorenz Füß", malte er unter das Dokument. Schweigend drückte er sich hinaus, polterte die Treppe hinunter. Im Gang wurde es lichter. Die Hintenstehenden verschwanden langsam mit denen, die unterschrieben hatten. Plötzlich war alles still geworden. Man hörte nur das Kratzen der Feder und das Poltern derer, die die Treppe hinuntergingen. „Adam Stephan" unterschrieb der Letzte. Es war der vierzehnte. Als er auf den Platz vor dem Amtshaus kam, traf er keinen Menschen.

Acht Tage später standen die vierzehn Supplikanten vor dem Amtmann, Freiherrn von Traxdorff, in Oberkirch. Gallus Mayer, der Heimburger von Lautenbach, war ihr Fürsprecher. In seiner ruhigen, bestimmten Art bat er den Gestrengen um Herausgabe bezw. Vernichtung der Eingabe an den Fürsten. Der Amtmann schlug eine nervöse Lache auf.

„Ausgeschlossen, mein Lieber! Wir freuen uns, endlich die Rädelsführer beisammen zu haben! Seine Durchlaucht wird sich in Dornstetten mit ihnen unterhalten! Dann werden in Zukunft diese Revolten wohl unterbleiben!" „Um Vergebung", widersprach Mayer. „Das sind die Rädelsführer beileibe nicht. Die haben sich wohlweislich von der Unterschrift gedrückt. Deshalb zweifeln diese hier ja auch an der guten Sache und wollen die Klage wieder zurück haben! Man hat sie in Oppenau verführt, so daß sie im Glauben an ihr gutes Recht handelten!" „Ist mir gleich; sollen sie Serenissimus selber vorbringen!" Traxdorff wollte die Stube verlassen. Da schob sich der Fiesenlenz vor. Drohend stand er mit seinem wuchtigen Körper vor dem kleinen, gepflegten Männchen. „Aus dem Wege, dummer Bauer", kreischte dieses. Da hob der Lenz den Arm. Faßte den erschrockenen Beamten am Rock. „Die Eingabe . . ." das war alles, was er hervorbrachte. „Laß los! Meuterei! Rebellion . . ." Unter dem harten Griff des Bauern schrie der Amtmann wie toll. Die Wache stürzte herbei. „Hier, den da — abführen!" Der aufgeregte Traxdorff zeigte auf den Lenz. Aber die stumme Schar war plötzlich in Bewegung. Gallus Mayer hatte seinen Landsmann zurückgerissen. Die andern hatten ihn in ihre Mitte genommen und alle zogen sich, eine drohende Haltung gegen die Wache einnehmend, langsam nach der Tür zurück. „So behandelt man uns nicht, Herr Amtmann", rief Mayer. „Wir werden uns an anderem Orte treffen! Kein Mensch will hier meutern! Wir lassen aber keinen von uns im Stich!" „Jawohl, wir halten zusammen" schallte nochmals der Chor von der Treppe her.

Traxdorff fühlte sich verpflichtet, einen sachlichen Bericht zu machen. Wohl schrieb er, daß „die Bauern ihn mit bewehrter Hand überloffen und vergewaltigt", auch daß sie „durch Trotz und Frevel gegen ihren Eid gehandelt" hätten, erwähnte aber die vierzehn Namen nicht. Und der Fürst bemerkte zurück, „man mög es dabei bewenden lassen".

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hs, zu Rastatt 93

„....die dann einen Hirsch Knall und Fall geschossen"

Aus dem Jagdtagebuch des Markgrafen Wilhelm von Baden — Topographisch-historische Plauderei

Wenn wir den stattlichen Lederband (Handschrift in der Badischen Landesbibliothek) zur Hand nehmen, erleben wir zunächst eine Enttäuschung: sein Inhalt entspricht nicht seinem Volumen, da sich die Eintragungen nur über eine kurze Zeitspanne, nämlich vom 14. September bis 3. Oktober 1668 erstrecken. Aber wir werden entschädigt, zunächst durch das Titelbild, das die Nymphenhütte darstellt, zu deren Einweihung das „Diurnale" als Jagd-, Stamm- und Gästebuch gedacht war. Ohne dieses Tagebuch hätten wir heute wohl überhaupt keine Kenntnis von der Existenz dieses ehemaligen, gewiß reizvollen Jagdschlößchens.

Eine ganzseitige, minutiös gezeichnete und zart aquarellierte Tuschzeichnung führt uns mitten hinein in das frisch-fröhliche Jagdtreiben jener Tage der Hirschbrunft. Im Vordergrund ist eine von der Jagd zurückkehrende Jägergruppe um einen soeben erlegten kapitalen Hirsch versammelt. Das Fuhrwerk, das ihn brachte, fährt nach der linken Bildseite ab. Im Hintergrund die stattliche Nymphenhütte, ein Blockhaus von beachtlichen Ausmaßen mit großen Fenstern. Die Kopfseite dieses ansprechenden Bildchens ziert, quasi als Draperie, eine von einem starken Geweih gekrönte Hirschdecke.

Der See im Wiesentälchen

Die nächste Illustration, ein topographischer Lageplan der Nymphenhütte, zeigt anschaulich, welch starken Veränderungen ein Landschaftsbild im Lauf der Zeit unterworfen ist. Was zunächst auffällt, ist der große See beim Schloß Scheibenhardt, der immerhin, nach dem Maßstab der Karte gemessen, eine Länge von ungefähr 2200 und eine Breite von 200 „Veldtschritten" einnahm (2500 Veldtschritte entsprechen etwa einer halben Wegstunde). Das Schloß steht nahe am nordöstlichen Zipfel dieses Sees, der durch den Malscher Landgraben gespeist wurde. Auf einer entsprechenden Karte aus dem Jahr 1742 ist dieser von Markgraf Jacob künstlich geschaffene See nicht mehr zu finden. Er zog sich in nord-südlicher Richtung hin, vermutlich bis zum heutigen Gewann Seebruch, und füllte das heute so reizvolle Wiesentälchen aus.

Südöstlich von „Rittberg" (Rüppurr) sind zwei weitere Seen verzeichnet, die beide etwa je 1100 Veldtschritte lang und 200 breit waren und von der Straße Ettlingen—Rüppurr durchschnitten wurden. Der eine hieß Rittberger Weyer, der andere Rittberger See. Sie lagen südlich des Gewanns Beiertheim. Der sie speisende Seegraben ist heute noch vorhanden und mündet in den Landgraben. Der kleine See beim Seehof dürfte wohl noch ein Überrest sein.

Die Nymphenhütte stand nordwestlich von „den Bruchhäusern" (Bruchhausen) am östlichen Rand des Hardtwaldes und am östlichen Ufer der Hardtbuchwiesen beim heutigen Gewann Rohracker, das im Jagdbuch auch mehrere Male erwähnt ist. Schon im Juni 1668 wurde der Bau der Nymphenhütte „im Hang am Hardtbruch" in Angriff genommen. Sie sollte Ersatz bieten für die Hütte am Mörscher Eck, weil „daselbst daß wildtbrett, so diesen orth liebte, vertrieben wurde". Das Mörscher Eck lag etwa eine Wegstunde nordwestlich der Nymphenhütte. Am 14. September war der Bau vollendet „undt das erste mahl gebrauchet worden". Sie wurde zum Sammelpunkt einer illustren und fröhlichen Gesellschaft, die vom Ettlinger, Durlacher und Mühlburger Schloß herüberkam. Das Einvernehmen der beiden Höfe Baden und Durlach war offenbar recht herzlich, nachdem man die Fehden des 16. Jahrhunderts endgültig begraben hatte, die durch die Lotterwirtschaft des Markgrafen Eduard Fortunat unseligen Angedenkens verursacht worden waren, auch die konfessionellen Gegensätze scheinen überbrückt worden zu sein.

Der Erbauer der Hütte, Markgraf Wilhelm, war trotz seiner 75 Jahre ein zünftiger und rüstiger Jägersmann, der sich seine Jagdleidenschaft etwas kosten ließ, denn auf der Revierkarte sind zahllose Hochstände, „Sultzen" (Salzlecken) und Ziehbrunnen, sowie ausgesparte Äsplätze zu erkennen. Es überkommt uns Heutige eine gewisse Wehmut, wenn wir das Jagdtagebuch von dem damaligen Wildreichtum reden hören: „Im Stürlackher khamen etliche Hirsch heraus", oder „Graf von Reckheim undt Marggrawe Leopolds christer Stallmeister Marzi giengen dahmals uf den Berg, alwo sie viele Hirsche schreyen hörten, aber kheinen geschossen."

Wie stark sich ein Landschaftsbild im Laufe der Zeit verändert, zeigt dieser topographische Lageplan der markgräflichen Jagdhütte, der das Gelände rings um (das spätere) Schloß Scheibenhardt darstellt.

Klein-Türkenlouis war auch dabei

Oft waren hier die beiden markgräflichen Familien fast vollzählig versammelt: „Der alt regierende Herr", Markgraf Wilhelm, dann die Markgrafen Ferdinand Maximilian, Markgraf Leopold, Markgraf Carl August, Markgraf Friedrich, Pfalzgraf Johann Carl, Graf Hermann von Fürstenberg und Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, und die beiderseitigen Prinzen, darunter „Printz Louys" (späterer Türkenlouis), um nur die prominentesten zu nennen. Natürlich beteiligte sich das „Frawenzimmer" an den Festivitäten, ja sogar an der Jagd, wenn auch mit negativem Erfolg; das Jagdtagebuch schildert dies in lapidar-sarkastischen Worten.

Dieses kleine Jagdschlößchen, unter dem wir uns ein Gebäude ähnlich dem heute noch im Wildpark stehenden, aber aus viel späterer Zeit stammenden Rindenhaus vorzustellen haben, war der Sammelpunkt der Jagdgesellschaft, hier wurde das Mittagsmahl eingenommen, und man vertrieb sich die Zeit „mit spihlen undt dantzen". Köstlich ist der Bericht über einen auf dem Dach sitzenden Musikanten, der die Gäste bei ihrem Einzug mit festlichen Weisen empfing. Daß bei den Festen stark gebechert wurde, davon geben uns die Aufzeichnungen untrügliche Beweise. „Alwo es dahzumahlen guete Räusch gesezet und khamen darnach Marggrave Friederich von Durlach, der denn ebenmäßig seinen Theil davon getragen." Oder „wurden damahlen die gesundtheiten starckh herumbgetrunkhen."

Jagdglück und Jagdpech

Der erfolgreichste Nimrod war zweifellos Markgraf Leopold, der in wenigen Tagen einen Vierzehn-, einen Zwölf- und einen ungeraden Zwölfender schoß. Auch seine Gemahlin Maria Franziska war eine eifrige Jägerin: „wie auch Marggraven Leopolds Fraw Gemahlin, die dann einen Hirsch, Knall undt Fall am Rohrackher geschossen, so aber nicht bekhommen wurde", oder „wo sein Fraw Gemahlin zuvor uff einen Hirsch am Forlackher gefehlet gehabt." Oft spricht der Jagdbericht vom „versagen der büx." Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich bei den damaligen Jagdgewehren um schwere, mit Feuersteinschlössern versehene Ungetüme handelte, und daß schon eine geringe Luftfeuchtigkeit die Zündung in Frage stellte. So können wir uns auch das Jagdpech des kleinen, damals 13jährigen Türkenlouis erklären, der bei fast allen Jagden dabei war. Von ihm sagt der Bericht: „undt fehlete Printz Louys auff eine Saw ahn dem Standt uff dem Hübel", zwei Tage später, „ahn selbigem orth haben Printz Louys undt Baron von Leibelfingen uf einen Hirsch ein Lauf abgeschossen, aber, weil es gar weit wahre, gefehlet." Doch die Pechsträhne des Prinzen reißt noch immer nicht ab: „hat damahls Printz Louys auff einen Hirsch gefehlet, weilen er eilfertig vom Pferdt herab gesprungen undt auff einen Hirsch, so nit fortgewollt, Fewer gegeben."

Eine versunkene Welt

Auch die Jägerei des Bischofs von Straßburg stand unter einem ungünstigen Stern, denn er bekam „an beeden füssen das rothlauf, derhalben er sich zeitlich zue bett legte und befand sich damahlen übel, asse auch allein, dann zue Vertreibung der zeit das Frawenzimmer, sambt Marggrave Ferdinanden den Nachmittag mit spihlen in seinem Zimmer zugebracht. Schließlich mußten von Straßburg bzw. von Baden die beiden Leibmedici, Dr. Khürser und Dr. Sattler, zur Behandlung herangezogen werden. Er reiste er dann zunächst nach Baden und von da den. Nach einigen Tagen, am 3. Oktober 1668, nach Straßburg, denn das Reisen war damals zumal für Kranke, alles andere als eine Annehmlichkeit.

All dies ist eine versunkene Welt. Über das spätere Schicksal der Nyphenhütte ist uns nichts überliefert, wir wissen nicht, ob sie ein Opfer des Franzosenbrandes oder des Reichskriegs wurde. Heute weidet dort, wo sie vermutlich stand, das Vieh, vom Schießstand der Amerikaner schlagen peitschenartige Salven an unser Ohr herüber und Hirsche können wir allenfalls noch im Stadtgarten bewundern. F. W.

Nur ein Handschuh

Es war ein Kinderhandschuh, klein und rot, den unsere Fotografin gestern nachmittag beim Bummel durch die kalte Stadt in der Akademiestraße entdeckte. Er hing am wehrhaften Eisenzaun des Bundesverfassungsgerichts, ganz allein und ohne sein Zwillingsbrüderchen. Man kann sich denken, wie traurig er war, wo sich doch gar niemand um ihn kümmerte und wo er außerdem doch wußte, daß die kleine Kinderhand, die ihn verlor, nun frieren mußte. Und darum brachte ihn die Reporterin, nachdem sie den traurigen Anblick im Bilde festgehalten hatte, kurzerhand mit zur Redaktion. Hier aber, ob Ihr's glaubt oder nicht, ist er schon wieder ganz froh geworden, der kleine rote Handschuh. Denn nun kann es, das weiß er, nicht mehr lange dauern, dann wird eine Kinderhand die Tür öffnen und das Zwillingsbrüderchen auf den Tisch legen. Dann aber, so hat der kleine, verlorene Handschuh uns versprochen, wird er immer gut aufpassen, daß er nicht noch einmal verlorengeht und an einem so gefährlichen Zaun wie dem des Bundesverfassungsgerichts hängen muß...

Invendur – a daheimrum

Karlsruher Gschwätzgebabbel von Eustachius Dindemüller

Wee en richdicher Gschäftsmann isch, der macht im Januar sei' Invendur, damit daß-er wuß was-er noch hat, nachdem daß iwwer d'Feierdag sei' Lade derchenanner komme isch. Ob do d'r Lade immer stimmt? Ich war noch nie net bei-eme Invendur, awwer ich kann m'r denke, daß-es vom Direkter bis zum Stift nunner ziemlich nervees zugeht. Awwer Ordnung muß sein, un' deszweg henn mir jetz a 'mol bei uns deheim Invendur gmacht; von wegerem Haushaldungsbuch.

Mei' Frau isch schier iwwergschnabbt, wo ich d'rvon angfange hab un' wisse gwellt hab, wieviel Eier, Mehl, Zucker, Budder, Milch un' Zwieble daß-se uff d'Feierdag hin v'rschafft hat un' wieviel Pfund Fleisch un' Worscht daß-se beigschleift hat. Un' nadierlich hab ich a wisse gwellt, was-se gwichtsmäßich d'rvon fabriziert hat, wieviel daß m'r d'rvon zur Hewung von unsrer Gsundheit v'rkonsumiert henn un' was noch iwwrich isch. „Liewer Mann" hat-se kleglich „verzich Johr lang bisch jetz normal gwest un' bisch noch allfurt zu dei'm Sach komme — steig m'r doch de' Buggel nuff mit dei'm Invendurkomplex — isch des alles, was von d'r Weihnachtsbotschaft in dich uffgnomme hasch?" No ja, en guder Kerle isch m'r un' sagt am bsechte nix, wann m'r sei' Wille bei d'r Frau dorchsetze will. Am 1. Januar hemmer nord en Invendurv'rtrag mitnanner abgschlosse un' a glei' ratifiziert. M'r henn nord bloß e' B'standsaufnahm gmacht vom „Bescht vom Schlachtfescht", damit daß m'r wenigschtens d'Iwwersicht net v'rlore henn iwwer des, was m'r vom „Feschtesse" her so schnell wie meeglich noch uffesse mieße.

Diesmol hemmer iwwer Weihnachte un' Neujohr nämlich schwer Maläschte' ghat. Am erschte Feierdag henn 's Onkels Gustav, wo mir a 'mol v'rwandtschaftshalwer herzlich henn einlade mieße, leider abgsagt. Am zwaite Dag, wo mir d'r Familie Pinktle mit e' paar Flasche Wein un' mit-ere g'stopfte Gans zum silwerjuwilierte Hochzeitsdag gradulieren gwellt henn, do sinn jo die Leut ausgrechelt zu ihne ihre Kinner v'rreist gwest; un' a noch glei' uff verzehn Dag. Un', am Neujohrsdag, sinn m'r mit unsere gfüllte Kalbsbrust zu zwait allein deheim gwest, indem daß unsre Kinner zu-ere Schlahrt eingelade gwest sinn. Am Dag druff, wo m'r uns mit-eme Sauerbrote eingedeckt ghat henn, hat uns d'r Herr Dr. Fettle mit sei'm Auto zum Middagesse abgholt. Beim Weihnachtsgebäck isch d'r Konsum geger 's letscht Johr um d'Hälft z'rückgange, weil sich d'Dande Emma am Bscherungsowend ihren letschte Zahn an-eme Springerle rausbisse hat. Ich selwer hab mich allein an de' Zimtsternlen e' bißle iwwernumme, daß ich vom annere Sach nixmeh nunnerbrocht hab; ich glaab, ich hab z'letscht en ganzer Sternehimmel im Bauch ghat.

Wo m'r nord am 3. Januar Invendur gmacht henn, hemmer als „noch vorhanden" feschtgstellt: 4 Kottlett, e' g'stopfte Gans, e' gfüllte Kalbsbruscht un' annerthalb Pfund Sauerbrote; un als diverse Zutate' en Schlag abkochte Nudle, 113 Kadoffelglees, e' halbe Badwännle voll Kadoffelsalat, 2 Häfe Rotkraut un' e' paar Lidder Supp. Die hemmer for alle Fäll glei' emol in Flasche abgfüllt. Vom Gebäck hemmer a noch en kleiner Vorrat gfunne: 176 G'spritzgebaggnes, 93 Budderbaggnes, 3 Zimtsternlen, 2 Chrischtstolle un' 244 Springerlen. — Jetzt mieße m'r uns halt dranhalte, daß nix v'rderwe dut. „Frohe Feste, saure Wochen". Un' so hats jetz in dere Woch glei' emol nix wie Sauerbrote gewwe; marge werre m'r mit ferdich sein. Un' ich hoff, daß m'r bis Oschtere alles uffgschafft henn, wann m'r gsund bleiwe.

Wintersport

Im Nordschwarzwald ist die Schneedecke teilweise durchbrochen und die Sportbedingungen sind daher nur mäßig. Im Südschwarzwald oberhalb 1000 Meter herrschen auf ausreichender Schneedecke bei Temperaturen über 0 Grad mäßige bis gute Wintersportverhältnisse, die sich nur unwesentlich ändern werden.

Einzelmeldungen vom Freitag früh: Hornisgrinde Sender Harsch, 10 cm; Darmstädter Hütte Aper, 7 cm; Schönwald Harsch, 28 cm; Brend-Rohrhardsberg Firn, 26 cm; Altglashütten fester Altschnee, 30 cm; Hinterzarten Aper, 5 cm; Neustadt Aper, 5 cm; Saig Harsch, 13 cm; Falkau Aper, 7 cm; Schluchsee-Aule Harsch, 26 cm; Menzenschwand fester Altschnee, 20 cm; Feldberg Harsch, 48 cm; Muggenbrunn Harsch, 25 cm; Belchen fester Altschnee, 20 cm; Schauinsland Harsch, 26 cm.

Rheinwasserstände

7. Januar: Konstanz 307 (–1), Rheinfelden 219 (–6), Breisach 156 (+4), Straßburg 242 (–6), Karlsruhe-Maxau 428 (–10), Mannheim 301 (–6), Kaub 239 (–12).

Die Meinung der Leser:

Wo bleibt die Postgewerkschaft?

Als ich die vergangene Woche mit einem Bus der Post nach Hause fuhr, bemerkte ich, wie ein Postler seine Fahrkarte vorzeigte und lochen ließ. Ich wandte mich an ihn und fragte, ob er seine Fahrkarte auch bezahlen müsse. Darauf bekam ich die Erklärung, daß jeder Postler, der mit dem Bus zur Arbeit fährt, seine Fahrkarte voll bezahlen müsse, dagegen fahre die Polizei umsonst. Ich kann das nicht verstehen. Die Bundesbahn gewährt ihren Arbeitern und Angestellten freie Fahrt zur Arbeitsstätte und darüber hinaus noch Freischeine für Urlaubsfahrten. Daher wäre es nach meiner Ansicht höchste Zeit, daß die Arbeiter und Angestellten der Bundespost freie Fahrt zur Arbeitsstätte oder zumindest verbilligte Fahrkarten erhalten. Die Bundespost würde davon noch nicht Konkurs machen. Jeder Arbeiter erhält in dem Betrieb, in dem er arbeitet, für seine Einkäufe verbilligte Preise. So wäre das hier doch auch möglich. Wo bleibt denn hier die Postgewerkschaft, die die Interessen des Arbeiters vertritt?

Ernst Haut, Leopoldshafen.

O-Busse statt Großraumwagen!

In allen Städten ist das Verkehrsproblem zum Problem Nr. 1 geworden. Karlsruhe steht nicht an hervorragender Stelle, obwohl in den letzten Jahren große Verbesserungen durchgeführt wurden. Das Stadtzentrum hat für den motorisierten Verkehr zu enge Straßen. Der überall geforderte „fließende Verkehrsstrom" ist vielfach durch die Straßenbahn unmöglich gemacht. An allen Haltestellen gibt es Verkehrsstauungen. Man kann natürlich die Straßenbahn nicht abschaffen, aber es gibt eine andere Möglichkeit. Der Stadtkern, daß heißt die Hauptverkehrsstraßen, auf denen die Linie 3 fährt, der sogenannte Ring, müßte schienenfahrzeugfrei oder zumindest schienenfahrzeugarm werden. Im gesamten Stadtverkehr müßte eine Kombination von Straßenbahn und elektrischen Oberleitungsbussen kommen. Vor allem die Hauptverkehrsstraßen im Stadtinnern sollten in der Hauptsache von O-Bussen befahren werden. Die Vorteile: Fußgänger brauchen an den Haltestellen nicht mehr die gefährliche Fahrbahn überschreiten; der O-Bus fährt an den Haltestellen an den Randstein heran und läßt den übrigen Verkehr links an sich vorbeiziehen. Im übrigen macht der O-Bus weit weniger Lärm als unsere Straßenbahn. Die Straßenanwohner würden das dankbar empfinden. Ich bin der Meinung, daß bei den jetzigen Straßenbahntarifen auch ohne weiteres O-Busse rentabel eingesetzt werden könnten. Baden-Baden und Pforzheim sowie andere Städte werden sicherlich Rentabilitätsberechnungen zur Verfügung haben. Deshalb mein Vorschlag: Keine neuen Straßenbahn-Großraumwagen mehr, sondern moderne, wendige O-Busse für Karlsruhe!

Dr. med. Sven A. Brauns, Göhrenstr. 21

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Palast-Lichtspiele in Karlsruhe, Herrenstraße 11, über den Film „Du mußt mich vergessen" bei.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Kell; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur u. Feuilleton: Dr. O. Gillen; Sprache d. Heimat, Unterhaltung u. Film: H. Doerrschuck; Karlsruhe-Stadt: J. Werner; Karlsruhe-Land: L. Arnet; Sport: Paul Schneider; Bundesgericht: Dr. B. Kern. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Anzeigenleitung: B. Blenk. Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Postscheck: Karlsruhe Nr. 32800. Bei Nichterscheinen infolge Streik oder höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes.
Anzeigen-Aufnahme nur zu den Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Anzeigen-Preisliste Nr. 12 v. 15. 3. 1954

Oper vom alten und neuen Israel

Uraufführung des „David" von Darius Milhaud in der Mailänder Skala

Als Auftragsarbeit der israelischen Regierung und der amerikanischen Koussevitzky-Stiftung hatte der französische Komponist Darius Milhaud im Winter 1952/53 die fünfaktige Festoper „David" zum 3000jährigen Jubiläum der Stadt Jerusalem geschaffen. Nachdem das Werk im vergangenen Sommer anläßlich des 28. Festes der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in Haifa schon einmal konzertant zu hören gewesen war, fand nun in der Mailänder Skala die szenische Uraufführung statt. Schon durch den Anlaß des Entstehens ist ein Zug zu monumentaler Repräsentation bedingt: allein 49 solistisch zu besetzende Partien, dazu verschiedene Chöre mit zusammen wohl über 200 Sängern lassen den „David" zu einer nur schwer realisierbaren Festspieloper werden. Immerhin sind alle Ansätze gegeben, ihn zu der gewünschten Nationaloper des neuen Landes Israel werden zu lassen.

Der Librettist Armand Lunel hat die biblische Geschichte, wie sie vom 16. Kapitel des 1. Buches Samuelis bis zum 1. Kapitel des 1. Buches der Könige erzählt wird, in fünfzehn Szenen umgesetzt. Sie beginnen mit Samuel und der Salbung des jungen David, der zur Verteidigung seiner Herden kämpft, und sie enden mit der Salbung Salomos durch den zum Sterben bereiten König David, der für die Einigung und Verteidigung seines Volkes gekämpft hat. David, der Hirte, und David, der König, sind eine geistige Einheit, und die Chöre der antiken und der heutigen Israeli vereinen sich zu einem Lobgesang auf David und das von ihm gegründete Jerusalem. So episch so freskenhaft schon das Textbuch angelegt ist, bleibt doch zumindest bis zum Ende des dritten Akts eine gewisse dramatische Entwicklung gewahrt. Erst wenn im vierten Akt dann — ohne rechte psychologische Vorbereitung — Davids Liebeshändel mit Bathseba geschildert werden, stellen sich spürbare Längen ein, über die auch Milhauds Musik nicht immer hinweghalf.

Gerade in diesen vierten Akt hat Milhaud einige seiner schönsten Einfälle verstreut, der volkstümliche Marsch im Finale ist ein faszinierendes Stück Musik, aber diese musikdramatische Feinmalerei fügt sich wieder nicht recht in den großlinigen chorischen Aufbau des Werkganzen. Am überzeugendsten bleibt Milhaud immer dort, wo die Macht und Stärke der Chöre dominieren; in ihnen hat er gregorianische Elemente mit barockem Pathos und Bachscher Strenge verbunden, und zugleich leben sie immer wieder aus der musikalischen Folklore der Provence. Auf einer Studienreise durch Israel sei ihm, wie Milhaud selbst sagte, die innerlich so verwandte Atmosphäre seiner provenzalischen Heimat mit der Landschaft Palästinas aufgefallen; auch in Milhauds Opernmusik meint man, nun auf den Weideplätzen von Bethlehem, über dem Tal von Hebron oder um die Hügel Jerusalems noch die Sonne und das Meer der Provence zu verspüren. Der Wirksamkeit des Werkes ist das nicht schlecht bekommen, und so machte sich doch nur im vierten Akt ein stärkerer Widerspruch seitens des stets recht konservativen Publikums der Mailänder Skala bemerkbar.

Die Inszenierung von Margherita Wallmann betonte die choreographischen Elemente. Bei ihrem Versuch jedoch, die Bewegungs-Chöre eines modernen Opernstils einzuführen, geriet sie offensichtlich mit der traditionellen Darstellungsweise des altehrwürdigen Hauses in Konflikt; wenn die israelischen Bogenschützen da mit einem Kriegstanz der Ballerinen aufzogen, war man mitten drin im 19. Jahrhundert. Und die monumentalen, bisweilen mit archaischer Wucht stilisierten Dekorationen von Nicola Benois mit feilgeschürzten Hebräern dazwischen, weckten etliche Wagner-Reminiszenzen, die Milhaud zweifelsohne ferngelegen haben dürften. Nur der riesige Chor der Israeli von 1954, in die Arbeitskittel aus den Kibbuzim von heute gekleidet, der das alte Geschehen aus der jetzigen Sicht kommentiert, hatte die erforderliche moderne Note. Dafür wurde unter Nino Sanzognos sorgsamer Stabführung wunderbar werkgetreu musiziert, auch die Chöre waren mit makelloser Präzision einstudiert, und der David von Anselmo Colzani, der Samuel von Italo Tajo, der Saul von Nicola Rossi Lemeni boten außergewöhnliche Leistungen. Zur Pause nach dem dritten Akt konnte sich Milhaud, der Komponist dieses doch mehr oratorischen als theatralischen Werkes, für anhaltende dankende Ovationen bedanken.

Ulrich Seelmann-Eggebert

Neues Elektronenteleskop in Frankreich

Nach neunjährigen Versuchen hat der französische Astrophysiker Lallemand in Zusammenarbeit mit der Pariser Sternwarte ein Elektronen-Teleskop entwickelt, das vor allem bei der Erforschung der Spiralnebel verwendet werden soll. Versuche mit dem neuen Gerät sollen in den nächsten Tagen in der Sternwarte von Saint Michel de Provence beginnen. Das Elektronen-Teleskop — nach französischer Darstellung das erste auf der Welt — erlaubt photographische Aufnahmen bei Lichtstärken, die unter dem Schwellenwert der photographischen Platten liegen. Das von fernen Himmelskörpern ausgehende Licht wird von einem normalen Spiegelteleskop aufgefangen und einer lichtelektrischen Zelle zugeführt, in der die Photonen (— Energiequanten des Lichts) einen Elektronenstrom auslösen, der dann erheblich verstärkt werden kann. Nach Angaben des Erfinders sollen mit dem Elektronenteleskop unter Verwendung eines Spiegels von zwei Metern Durchmesser Ergebnisse erzielt werden, die theoretisch sonst nur bei einem Spiegelteleskop von zwanzig Metern Durchmesser zu erwarten wären. Die Herstellung eines Spiegelteleskops von derartigem Durchmesser ist bisher jedoch technisch unmöglich.

Die bei einem der üblichen Teleskope erforderlichen Belichtungszeiten von sechs bis acht Stunden verringern sich nach Angaben der Pariser Sternwarte bei Verwendung des neuen Teleskops auf vier Minuten. Man hofft, das Elektronenteleskop für die Aufnahmen von Spektren der Spiralnebel einsetzen zu können und will dabei vor allem die Rotverschiebung im Spektrum untersuchen, die Rückschlüsse auf die Geschwindigkeit zuläßt, mit der sich die Sternennebel von der Erde entfernen.

Märchen einmal anders gesehen

Die Kraft der großen Steine — Ein Institut für Märchenforschung

Die moderne Forschung sieht im Märchen Überlieferungen eines sakralen Königtums. Die Untersuchungen, die mit dem Wirken der Gebrüder Grimm begann, werden seit 1949 im Internationalen Institut für Märchenforschung in Kopenhagen zusammengefaßt. Märchen mit Kopfjagdmotiven, mit der Vorstellung der Welt als Berg (bei uns etwa der Glasberg, die zwölf Raben, Schneewittchen, Drachentöter) finden sich in Indonesien und Polynesien fast im gleichen Wortlaut wie bei uns; ihre Existenz gilt für die Zeit lange vor der Entdeckung durch die Europäer als sicher. Man nimmt an, daß diese Form der Dichtung auf die von Europa bis in die Südsee sich erstreckende Kultur der Megalithen zurückgeht, auf jene Menschen also, die an die Kraft der großen Steine glaubten, an die Kraft des Steins überhaupt. Die großen Steinmale unserer Vorgeschichte haben dort ihren Ursprung. In Südost-Asien, ganz besonders in Indonesien, lebt diese Kultur noch heute.

Zur Eigenart des Märchens gehört der Dualismus, die scharfe Trennung in Gut und Böse, Schön und Häßlich, und der Stufenkosmos, eine Welt mit vielen Stufen der Verklärung, mit dem Symbol des Stufenbergs und den verschiedenen Gewändern (wie in Allerleirauh) als Zeichen der erreichten Stufe der Verklärung.

Die gleichen Grundgedanken werden auch der Geisteswelt der Megalithkultur zugeschrieben (Stufenpyramide als Tempelunterbau). So haben sich für die Forschung drei Teilgebiete als eine Einheit erwiesen: Märchen, Megalithreligion und Ur-Gnosis, das Wissen um den Weg. Im Ausgangsgebiet dieser Kultur, im Mittelmeer-Raum, aber auch in ganz Europa und in Nordafrika hat die prähistorische Wissenschaft reiches Material gesammelt, das durch die Forschungen der Ethnologen in Südost-Asien ergänzt und gestützt wird. Von Indonesien weiß man, daß die Steine dort bei Ranghöhungsfesten errichtet werden, die der Sicherung der Jenseitsreise dienen. Zu diesem dualistischen Charakter, auch der Spaltung der Welt in Diesseits und Jenseits, paßt freilich nicht, daß in diesen lebenden Megalithreligionen etwa Indonesiens der Tote als lebendig betrachtet wird, daß er Speise erhält, daß man ihn um Rat fragt, auf seinem Grabbau spielt und schwatzt und — ihn betrügt, wie Professor Alfred Bühler (Basel) 1949 auf der Insel Sumba feststellte. Möglicherweise ist dies jedoch ein Zug, der erst später, von einer anderen Kultur, übernommen und „aufgeklebt" wurde.

df

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Begründer der modernen Plastik

Ausstellung der Bahnbrecher von Brancusi bis Pevsner in Zürich

Wieder einmal hat das Kunsthaus Zürich eine Ausstellung zusammengebracht, die erstmals ein in dieser Form noch nicht erschlossenes Kapitel zeitgenössischer Kunst zusammenfaßt und darüber hinaus die Möglichkeit gibt, alle Wertungen zu überprüfen und neue, bleibendere zu finden. So ist Jean Chauvin etwa, das zeigt schon der erste Rundgang, wohl doch nicht mehr als ein geschickter, gefälliger Dekorateur, und so haben die futuristisch-kinetischen Bewegungsstudien der vielfältigen „Pferde" von Raymond Duchamp-Villon wohl doch nur noch stilgeschichtliche Bedeutung. Was von dieser Zürcher Ausstellung bleibt, ist das Werk von sechs Künstlern: Brancusi, Arp, Gonzalez, Laurens, Lipchitz und Pevsner, und sie können wirklich als die Väter einer — und sogar einer sehr bedeutenden — Richtung der zeitgenössischen Plastik gelten.

Die andere, gegenständliche Richtung, die auf dem Schaffen und dem Vorbild Aristide Maillols gründet, fehlt hier in dieser Schau. Mit ihr fehlt auch die gesamte deutsche Bildhauerei, die mit Barlach, mit Lehmbruck und nicht zuletzt auch mit Gerhard Marcks einen gar nicht so unwesentlichen Beitrag geleistet hat. Aber Barlach ist wohl ein Sonder- und Grenzfall, der ohne Vorbilder und Nachfolger dasteht. Lehmbruck, von den frühen und so ernsten und schweren Versuchen Maillols herkommend, steht — ähnlich wie Marcks — noch zu stark im Banne jener großen Tradition, deren heutige Überwindung diese Zürcher Ausstellung aufzeigen will. Und wenn jene Moderne von Brancusi bis Pevsner im Zeichen der Analyse oder der Konstruktion steht, so haben auch die jüngeren deutschen Bildhauer wie Bernhard Heiliger oder Karl Hartung, die im geistigen Umkreis von Henry Moore anzusiedeln sind, nicht viel mit diesem zu tun. Auch Marino Marini, der über all die Strömungen von Futurismus, Kubismus und Konstruktivismus genial hinwegging und aus einer wirklichen Naturbegabung heraus etwas Eigenes schuf, steht weit abseits dessen, was hier als „die moderne Plastik" bezeichnet wird.

Man muß diese Einschränkungen machen, um gerade dadurch zuletzt doch die Bedeutung der Ausstellung hervortreten zu lassen. Daß Matisse, Picasso und Zadkine hier fehlen, läßt die Bestandsaufnahme unvollständig erscheinen, mindert aber dennoch nicht ihren grundsätzlichen Wert. Gonzalez, Laurens und Matisse sind schon gestorben, und von den noch Lebenden ist Brancusi, der älteste, fast 79, während Lipchitz, der jüngste, immerhin auch schon 63 Jahre zählt. Das Lebenswerk von ihnen allen steht heute so gut wie abgeschlossen vor uns, und so manche der 107 jetzt in Zürich gezeigten Arbeiten ist noch heute von heftigem Für und Wider umstritten. Aber was hat man diesen Künstlern denn eigentlich jemals für eine Möglichkeit zur Entfaltung gegeben? Gonzalez hat niemals einen öffentlichen Auftrag erhalten, Brancusi nur einen einzigen in Rumänien, und Pevsner einen in Venezuela. Nur Lipchitz hat eine Reihe größerer Aufträge erhalten, aber auch sie stehen jetzt in New York, in Merion (USA) oder in der nicht leicht zugänglichen Kirche von Assy. Was in Zürich gezeigt wird, ist fast ausnahmslos nicht für eine bestimmte Funktion geschaffen, es mußte im kleinen Format einer Galeriearbeit bleiben, und niemals konnte es den Zugang zur monumentalen Größe im Räumlichen finden. Es ist eine abgelöste Museumskunst; erst eine spätere Generation wird entscheiden können, ob das das Versagen der zeitgenössischen Auftraggeber dargestellt hat, oder ob sich die Künstler selbst das Wirken in die Breite versperrten.

„Schlafende Muse" von Constantin Brancusi. Aus der Ausstellung „Begründer der modernen Plastik" im Kunsthaus Zürich.

Fast alle hier vereinten Bildhauer gingen einmal vom Kubismus aus, aber sie alle sind dann doch verschiedene Wege weitergegangen. Julio Gonzalez, der Spanier, schuf stachlige, widerborstige, schier ungeschlacht-barbarische Schmiedearbeiten, die aber doch wieder in ihrer Wertung des Hohlraums als plastisches Ausdrucksmittel bahnbrechend wurden. Als Gonzalez im Jahr 1942 zum erstenmal eine große, ganz realistisch gehaltene Figur in Angriff nahm, ist er — sie unvollendet zurücklassend — wenige Monate später gestorben. Auch Henri Laurens lebt heute nicht mehr: schon 1925 war er vom Kubismus zu figürlichen Formulierungen zurückgekehrt, wenn auch weiterhin abstrahierende Elemente in seinem Werk weiterschwingen und es gerade aus dem Widerspiel mit dem Gegenständlichen so spannungsvoll werden lassen. Jacques Lipchitz, aus dem Litauischen stammend und heute in New York ansässig, läuft lange der Entwicklung von Laurens parallel, bis auch er — ähnlich wie Gonzalez — mit der Frage des Raums ringt, bis er keine Unterscheidung von Innen und Außen mehr kennt — und in seinen „Transparents" mit fast abenteuerlicher Dynamik die Wölbungen, Hohlräume, Gitter und Löcher zu plastischen Raumkompositionen miteinander verschränkt. Und Antoine Pevsner schließlich, im russischen Orel geboren, ist der Kandinsky unter den Bildhauern: der mathematisch-präzise Konstruktivist, der gleichsam technische Modelle von Kreisen und Ellipsen in den Raum stellt. Jean Arp, der Elsässer, war auf der letzten venezianischen Biennale mit einem Großen Preis bedacht worden; in der Gegenüberstellung mit dem ihm verwandten Rumänen Constantin Brancusi allerdings erscheint doch dessen Schaffen als der Gipfel der zeitgenössischen Plastik. Brancusi hat die strenge und zugleich lebendig vibrierende Gesetzmäßigkeit der reinen Form, er stößt bis zum Urbild des Dargestellten vor, zur wieder Natur gewordenen Kunst.

Ulrich Seelmann-Eggebert

Kriegstagebücher Romain Rollands

Zehn Pakete mit 29 Heften des Kriegstagebuchs 1914 bis 1919 des französischen Schriftstellers Romain Rolland wurden zu Jahresbeginn in der Lenin-Bibliothek in Moskau geöffnet. Wie die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldet, hat Rolland diese Pakete im Jahre 1934 der Bibliothek zur Aufbewahrung übergeben und bestimmt, daß sie am 1. Januar 1955 geöffnet werden dürfen und in ihren Besitz übergehen sollen. Sie enthalten autorisierte Abschriften seines Kriegstagebuchs (insgesamt 2030 Schreibmaschinenseiten) mit eigenhändigen Korrekturen des Autors, beginnend am 31. Juli 1914 und endend am 11. Juli 1919. Rolland hat ein Vorwort beigefügt und die Pakete eigenhändig versiegelt und beschriftet. Wie TASS meldet, werden die Hefte zunächst ins Russische übersetzt und dann in Moskau herausgegeben werden.

Tiburtius: „Sänger sind auch Staatsbürger"

Diskussionen um den Engagementswechsel prominenter Sänger

Von unserer Berliner Redaktion

Der Übergang zweier Spitzenkräfte der Westberliner Städtischen Oper an die Ostberliner Staatsoper hat in Berlin lebhafte Diskussionen ausgelöst, zu denen Intendant Carl Ebert und Volksbildungssenator Prof. Tiburtius vor der Berliner Pressekonferenz Stellung nahmen. Die Altistin Margarete Klose und der Heldenbariton Josef Herrmann haben sich, wie wir schon berichteten, an die von Generalmusikdirektor Erich Kleiber geleitete Staatsoper der Sowjetzone verpflichtet, die im September in das wiederaufgebaute Opernhaus Unter den Linden einziehen wird. Die beiden Künstler erhalten im Osten nicht nur eine um ein mehrfaches höhere Gage, sondern auch lebenslängliche Verträge mit Pensionsberechtigung.

Haben die Intendanz der Städtischen Oper und die aufsichtsführende Senatsabteilung für Volksbildung etwas unterlassen, um die beiden Künstler zu halten? Entschuldigt die hohe Gage den Engagementswechsel, oder soll man darin eine „Treulosigkeit" oder gar „politische Unzuverlässigkeit" sehen? Ist die scharfe künstlerische Trennungslinie zwischen West- und Ostberlin wirklich notwendig oder ein Zeichen Westberliner Intoleranz? Zu diesen seit Tagen in der Berliner Öffentlichkeit diskutierten Fragen legten Intendant Ebert und Senator Tiburtius jetzt ihren Standpunkt dar.

Jede Betätigung von Künstlern aus Westberlin oder aus der Bundesrepublik in der Sowjetzone sei als seelische Stärkung für die Bevölkerung zu begrüßen, meinte Tiburtius. Innerhalb von Berlin aber könne von einer solchen kulturellen Hilfeleistung für die Ostbevölkerung keine Rede sein, denn die Ostberliner haben die Möglichkeit, zu ermäßigten Preisen die Westberliner Theater zu besuchen; so kommt beispielsweise ein Viertel aller Abonnenten der Freien Volksbühne aus dem Sowjetsektor. Die Staatsoper Unter den Linden ist nach Ansicht von Tiburtius ein ausgesprochenes „politisches Kampfinstitut", für das die Sowjetzonenregierung unbegrenzte Mittel bereitstellt. „Sänger sind auch Staatsbürger", sagte der Senator, „und stehen in einem Verhältnis nicht nur zu ihrem Opernhaus, sondern auch zu ihrem Staat".

Der Heldenbariton Josef Herrmann ist in freundschaftlichem Einvernehmen aus der Städtischen Oper ausgeschieden. Herrmann hat ein Haus und Grundbesitz in Dresden, dort wohnen mehrere seiner Familienmitglieder. Um ihre Existenz zu sichern und sein Besitztum zu halten, blieb ihm keine andere Wahl als der Vertragsabschluß mit dem Osten. Der Wechsel der Altistin Margarete Klose kam dem Intendanten Ebert dagegen überraschend, da noch über ihren neuen Dreijahresvertrag mit einer garantierten Mindestgage von 32 500 D-Mark für 25 Auftrittsabende verhandelt wurde. Frau Klose erhält im Osten die vierfache Gage auf Lebenszeit mit Pensionsberechtigung. Der eigentliche Grund ihres Weggangs liegt jedoch auf künstlerischem Gebiet. Als dramatische Altistin ist die Sängerin kaum ersetzlich, aber sie wünschte sich auch Rollen, die nach Ansicht der Intendanz nicht unbedingt für Frau Klose geeignet sind. „Eine Frau kann nicht ewig die Carmen singen", umschrieb Intendant Ebert diesen etwas heiklen Punkt.

Alle Künstler der Westberliner städtischen Bühnen müssen sich in ihrem Vertrag verpflichten, nicht in Ostberlin aufzutreten. Diese strenge Bestimmung hat viel Kritik hervorgerufen. Intendant Ebert versicherte, daß derartige Klauseln auch früher im Vorkriegsberlin selbstverständlich waren. Als Berlin noch drei Opernhäuser hatte die sich gegenseitig Konkurrenz machten, durften die Mitglieder dieser Bühnen überall sonst, aber nicht in einem anderen Institut der gleichen Stadt gastieren. Durch die Berliner Situation habe diese Regelung heute leider einen politischen Akzent bekommen.

Deutsch-ibero-amerikanische Gesellschaft gegründet

Mit dem gemeinnützigen Ziel, die Beziehungen zwischen Deutschland und den iberischen und latein-amerikanischen Ländern in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zu vertiefen, ist in Frankfurt eine deutsch-ibero-amerikanische Gesellschaft gegründet worden. Die Gesellschaft wird erstmals am 14. Januar mit einem Vortrag über Landschaften und Indianerkulturen im peruanisch-bolivianischen Hochland an die Öffentlichkeit treten. Sprachkurse, kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen stehen auf ihrem Programm. Der Direktor der Rhein-Main-Bank, Freiherr Leonhard von Richter, steht der Gesellschaft als Präsident vor. Dem Ehrenausschuß gehören bekannte Vertreter des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, des Konsularkorps und der Stadt Frankfurt an.

Operngemeinschaft Duisburg—Düsseldorf beschlossen

Die beiden Städte Duisburg und Düsseldorf haben die Bildung einer gemeinsamen Oper auf die Dauer von zunächst fünf Jahren beschlossen. Die auf einer gemeinsamen Sitzung der Oberbürgermeister, der Oberstadtdirektoren und der Kulturausschuß-Vorsitzenden und Kulturdezernenten der beiden Städte vereinbarte Theatergemeinschaft umfaßt Oper, Operette und Tanztheater und läuft neben dem Vertrag her, den Duisburg mit der Düsseldorfer Schauspielhaus-GmbH. unter Gustaf Gründgens abgeschlossen hat. Der Vertrag muß noch von den beiden Stadtparlamenten gebilligt werden. Er sieht die Bildung einer gemeinsamen Gesellschaft vor, deren künstlerische Leitung dem Generalintendanten übertragen wird, und in die die beiden Städte ihre städtischen Orchester einbringen. Diese Orchester behalten jedoch für ihre Konzertaufgaben auch weiterhin ihre Selbständigkeit. Es ist beabsichtigt, den ersten Generalintendanten auf vier Jahre zu bestellen.

Erleichterter Bücherbezug aus der Schweiz

Der Bezug von Büchern aus der Schweiz wird für die Bewohner der Bundesrepublik künftig genau so einfach sein, wie der Kauf von Büchern in Westdeutschland. Nach einer Mitteilung des Schweizer Buchhandels sind am 1. Januar neue deutsche Erleichterungen für die Lieferung von Büchern aus der Schweiz nach Deutschland in Kraft getreten. Buchhändler und Privatpersonen können jetzt ohne die bisherigen Formalitäten (Vorlage der Rechnung, besondere Form des Zahlungsauftrags usw.) Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Noten, kartographische Erzeugnisse aller Art, gewerbliche Pläne und Zeichnungen, Handschriften, Patentschriften und Mikrofilme bis zu einem Wert von 200 DM pro Sendung aus der Schweiz beziehen. Die Bezahlung kann ohne besondere Genehmigung über eine Außenhandelsbank, ein Postamt oder Postscheckamt erfolgen.

Gertrud Eysoldt gestorben

Die Schauspielerin Gertrud Eysoldt ist im Alter von 84 Jahren in der Abgeschiedenheit des oberbayerischen Bergdorfes Ohlstadt gestorben. Das deutschsprachige Theater verliert in ihr eine der bedeutendsten Darstellerinnen der Reinhardt-Ära. Gertrud Eysoldt besetzte die großen Rollen am Anfang des Jahrhunderts mit schöpferischer Virtuosität. Sie war Wedekinds erste „Lulu" und Oscar Wildes erste deutsche „Salome"; sie kreierte Liebermanns „Marikke" und Hofmannsthals „Elektra", spielte die Penthesilea und die Straßendirne in Gorkis „Nachtasyl". Eine ihrer unvergeßlichsten Interpretationen war der Puck im „Sommernachtstraum". Ihr glückte auch der Übergang in das Altersfach. Sie war die Mutter in Strindbergs „Scheiterhaufen" und Shaws „Frau Warrens".

Gertrud Eysoldt wurde am 30. November 1870 in Pirna geboren, wo ihr Vater eine Anwaltspraxis betrieb. Früh verwaist, bereitete sie sich nach dem 17. Lebensjahr auf die schauspielerische Laufbahn vor. Über Meiningen, Riga und Stuttgart kam sie nach Berlin an das Schillertheater, das Lessingtheater und schließlich an das Deutsche Theater zu Max Reinhardt. Gastspiele führten sie durch alle größeren deutschen Städte, nach Skandinavien und in die Schweiz. Sie wurde Regisseurin und übernahm für kurze Zeit auch die Leitung des kleinen Schauspielhauses in Berlin. Ihre Erfahrungen gab sie ungezählten Schülern weiter. Im zweiten Weltkrieg verlor Gertrud Eysoldt ihr Berliner Heim. Nach kurzer Zuflucht in der östlichen Lausitz fand sie in Oberbayern ihre letzte Gastheimat. Aus Ohlstadt, wo sie die Kaulbachsche Villa bewohnte, holte sie Dr. Harald Braun noch einmal zu seinem Film „Nachtwache", in dem sie einige kurze Schwestern-Szenen spielte.

Kenneth Spencer nach Indien

Der seit einem Jahr mit seiner weißen Frau in Wuppertal lebende amerikanische Neger-Bassist Kenneth Spencer ist zu einer Gastspielreise nach Indien abgereist. Seine zweimonatige Tournee beginnt am 11. Januar in Bombay. Spencers Programm bringt neben allen Negro-Spirituals vor allem deutsche Romantiker. Vor seiner Abreise hatte sich der Sänger mit einem Wohltätigkeitskonzert vor 300 Patienten in einem Dortmunder Hospital für Hüttenarbeiter verabschiedet.

Briefmarken-Neuheitenbericht

Tschechoslowakei. Zum 10. Jahrestag der Kämpfe um den Dukla-Paß erschien eine Sondermarke zu 60 Heller, dunkelgrün, die drei kämpfende Soldaten abbildet. Gleichzeitig wurde mit einer Sondermarken-Ausgabe auch der Tag der tschechoslowakischen Armee gefeiert. Diese braune 2-Kr.-Marke zeigt einen Soldaten mit einem kleinen Mädchen.

Österreich. Die Weihnachtsmarke 1954 ist, abgesehen von der geänderten Farbe (jetzt blau), die gleiche wie die vom Jahre 1953. Eine „Ulmer Schachtel", im Hintergrund das Stift Melk, ist das Bild des Sonderpostwertzeichens zum „Tag der Briefmarke 1954". Diese Sondermarke zu 1 Schilling + 25 Groschen, moosgrün, hat eine Auflage von 470 000 Stück.

Spanisch-Marokko. Aus sechs Marken besteht die diesjährige Anti-Tuberkulose-Serie. Auch diese Serie zeigt Bilder aus der arabischen Welt. Der höchste Wert (3 + 2 Peseten) hat eine Auflage von nur 30 000 Stück, während die Auflage der restlichen Marken bis zu einer Million heranreicht.

Türkei. Zum ersten Jahrestag des Gesetzes über die Erneuerung des Postwesens erschien ein Block mit drei Markenbildern. Außerdem liegt in zweimal drei Motiven (Flugplätze von Ankara und Yesilköy) eine neue Luftpost-Serie vor.

Vatikan. Eine Mater-Misericordiae-Serie erschien am 8. Dezember. Das auf allen drei Werten (20, 35 und 60 Lire) gleichbleibende Bild hat Wappenform. Die Inschriften und der Hintergrund des im Vielfarbendruck ausgeführten Wappens sind rosa, hellblau und hellbraun.

Island. Zwei Ergänzungswerte der im Jahre 1950 ausgegebenen Serie „Bilder aus dem Berufsleben der Insel" sind in 5 Aurar, dunkelbraun, und 25 Aurar, karmin, erschienen. Der Hafen von Vestmannaejar und ein Fischdampfer sind die von anderen Werten der Serie schon bekannten Abbildungen.

Kleine Nachrichten aus dem Kulturleben

Großkreuz für Geheimrat Uhlenhuth. Dem Nestor der deutschen Hygieniker und Bakteriologen, Geheimrat Professor Dr. Paul Uhlenhuth, Freiburg, wurde anläßlich seines 85. Geburtstages vom Bundespräsidenten das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Die Universität Greifswald, an der Professor Uhlenhuth seine einzigartige wissenschaftliche Laufbahn begann, verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors.

Landeskirchenmusikwart Professor Dr. Poppen wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages von der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet. Die Ernennungsurkunde wurde Professor Dr. Poppen in einer schlichten Feier in seiner Wohnung in Heidelberg überreicht. An der Feier nahmen neben dem Rektor der Universität Heidelberg u. a. Oberkirchenrat Dürr für die badische evangelische Kirchenleitung und Oberbürgermeister Dr. Neinhaus teil.

Generalmusikdirektor Georg Solti (Städtische Bühnen Frankfurt/Main) wurde von der Leitung der Salzburger Festspiele eingeladen, an Stelle Wilhelm Furtwänglers die Neueinstudierung der „Zauberflöte" in diesem Jahre und im Mozartjahr 1956 zu übernehmen.

Eine kostbare plattdeutsche Bibel aus dem Jahre 1534, die viele Jahre als verloren galt, ist nach langer Irrfahrt wiedergefunden und jetzt restauriert der Landeskirchengemeinde Nettelkamp wiedergegeben worden. Die Bibel ist eine der wenigen noch vorhandenen Bugenhagen-Bibeln.

Die Städte Kassel und Braunschweig bereiten gemeinsam die Gesamtausgabe der Werke des Komponisten Louis Spohr vor. Der Bärenreiter-Verlag (Kassel, Basel) hat die Arbeiten daran bereits begonnen. Die Louis-Spohr-Gesellschaft bittet, für noch in Privatbesitz befindliche Zeugnisse des Schaffens Spohrs (Erstausgaben, Briefe und Skizzen) vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

Mit einer Auflage von 120 000 Exemplaren hat die deutsche Kulturzeitschrift „Westermanns Monatshefte" ihren neuen Jahrgang begonnen. Damit hat die 1856 gegründete Zeitschrift die höchste Auflage während ihres fast hundertjährigen Bestehens erreicht.

Hans Christian Andersens Märchen sind in 32 in der Sowjetunion gesprochene Sprachen übersetzt worden, meldet die sowjetische Nachrichtenagentur Taß. Von den in der Sowjetunion erschienenen Andersen-Ausgaben seien mehr als siebzehn Millionen Exemplare verkauft worden.

Großbritannien wird sein erstes Planetarium erhalten. Die Anlage, die den Lauf und die Positionen der Gestirne veranschaulicht und bestimmte astronomische Phänomene erklären hilft, soll in London auf dem Ruinengrundstück eines im Kriege zerstörten Filmtheaters neben Madame Tussauds weltberühmtem Wachsfiguren-Kabinett errichtet werden. Der Bau wird voraussichtlich rund 30 000 Pfund (etwa 400 000 DM) kosten und zwei Jahre beanspruchen.

Prof. Ludwig Heilmeyer, der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Freiburg, reist Ende Februar für drei Monate nach Indien und Japan, um wissenschaftliche Vorträge zu halten.

Norwegische, schwedische, dänische und irische Werke der Bühne und der bildenden Kunst sollen während der fünften Saarland-Kulturwochen vom 14. April bis zum 20. Mai zum Teil erstmalig in Deutschland gezeigt werden. U. a. sieht das vorläufige Programm eine irische und eine skandinavische Kunstausstellung vor.

So gut und so gesund wie EDEN,
die sich als erste hartfettfreie, naturreine Pflanzenmargarine Millionen Haushalte erobert hat, ist auch EDEN-Cocosfett. Nur im Reformhaus!

Maffee
Hervorragend bewährt bei
Darmträgheit
Stuhlverstopfung
Verdauungsstörungen
Fettleibigkeit
Stoffwechselstörungen
Leber- u. Gallenleiden
Machen Sie noch heute einen Versuch mit Maffee-Dragees, er wird Sie von der prompten, milden und angenehmen Wirkung überzeugen. Ohne Gewöhnung, keine unerwünschten Nebenerscheinungen. Maffee hat schon Vielen geholfen, es wird auch Sie nicht enttäuschen. DM 1.—. In allen Apoth.
Togal-Werk München 27

Arbeitgeber
berücksichtigt bei Einstellungen
Heimkehrer

Kopfschmerzen? Wieso denn? Eine einzige Kapsel MELABON genügt meist, auch die stärksten Nervenschmerzen u. Unders. Frauen schützen es besond. In kritischen Tagen gegen lästige Leib- u. Rückenschmerzen, weil es zerteilt u. zentral schmerzbefreiend wirkt. Packung 75 Pfg. in allen Apotheken. Eine Gratisprobe vermittelt Ihnen Dr. Rentschler & Co., Laupheim 559
Melabon

Stellen-Gesuche

Erstklassiger
Vertreter
(seriös) mit Chauffeur u. Wagen, übernimmt Generalvertretung, Auslief. DD erbeten u. 10359 an BNN.

Kaufm. Angestellter
perfekt als Lagerverwalter, Metallindustrie, Expedient, Versand, Lkw-Fahrverkehr, wünscht sich zu verändern. DD unter 10569 an BNN.

Bilanzbuchhalter
Steuerfachmann, mit allen Buchführungssyst. vertraut, su. Stellg. als Hauptbuchhalter. DD u. 10515 BNN.

Ehem. Verw.-Inspektor, 1945 schuldlos ausgeschieden, sucht drei. Beschäftigung. Hausverwaltung u. dgl. kann übernommen werd. DD unter 10437 an BNN erbeten.

1. Fachkraft, 40 Jahre, (Bekleidungsbranche-Textilien etc.) in ungekü. Stellung, sucht kleine Filiale, Auslieferungslager oder gute Vertretung zu übernehmen. Eigener Pkw vorhanden. DD unter P 161 an BNN.

Junger Kaufmann
mit eig. Wagen u. Barkaution, sucht entsprech. Arbeit. DD u. 10517 BNN.

Exportkaufmann
perf. span., franz., italien., gute Kenntnisse engl. u. portugiesisch, langjähr. Auslandserfahrung, beste Referenz, sucht sich zu verändern. DD unter 9456 an BNN.

Kaufmann, sicheres Auftreten, Führerschein, sucht Fabrik- oder Geschäftsvertretung. DD u. 1044 BNN.

Strebs. Textilkaufmann
23 J., in ungekündigter Stellung, sucht per 1. März oder später ausbaufähige Dauerstellung. DD unter 10442 an BNN.

Zahntechniker oder Assistent
auf 1. 2. 55 gesucht.
Zahnarzt Trändle, Steinbach bei Baden-Baden, Tel. 262.

Malermeister
28 J., kath., verh., in allen vork. Maler- u. Tapezierarbeiten gut erfahren, Kenntn. Kalkulation u. Ausmaß, Führersch. Kl. III, sucht feste Anstellung als Meister. Bevorzuge spät. Übernahme eines Geschäftes. DD unter 10502 an die BNN.

Kraftfahrer
sucht Stelle. Bin Kfz.-Handwerker, 21 Jahre, kräftig, Führersch. Kl. II. DD unter 10453 an die BNN.

Rentner, 58 J. alt, sucht Tätigkeit
Vertrauensposten
evtl. für Lager, Versand, Pack od. dergl. DD unt. 10449 an die BNN.

Vertreterin
34 J., Führerschein Klasse III, sucht neuen Wirkungskreis. Raum Nord-Baden—Pfalz erwünscht. Es kommt nur einiges. Vertretung in Frage. DD unter 10286 an die BNN.

Anpassungsfähige, erfahrene
Direktions-Sekretärin
33 J., mit vielseit. kfm. Kenntn. u. gewandten Umgangsformen, ungekündigt, sucht verantwortungsvolle Tätigkeit. DD unter 10438 an BNN.

Kontoristin
selbständ., zuverl. Kraft, mit allen Büroarb., Steno, Masch.-Schreiben, Kasse sowie Lohn- u. Gehaltsverr. vertraut, sucht pass. Vertr.-Posten. DD unter 10332 an die BNN.

Junge Stenotypistin sucht auf 1. 2. 1955 entsprechende Arbeit. DD unter 10276 an die BNN.
Gute Schreibkraft s. Abendbesch. Masch. vorh. DD u. 10413 an BNN.

Wer gibt mir eine Chance zu arbeiten?
Bin gewissenh. u. sehr geschäftstüchtig. Als Köchin od. Beiköchin in Betrieb od. Kant., als Bedieng. in Tageskaffee. Würde mich auch als Verkäuferin s. gut eignen. Nehme auch Aush. od. einige Tage in der Woche an. DD unt. 10448 an BNN.

Heimarbeit ges., z. nähen u. stricken. 1 Kind. DD unter 10249 an BNN.
Bedienung übernimmt tageweise Aushilfe. DD unter 10330 an BNN.

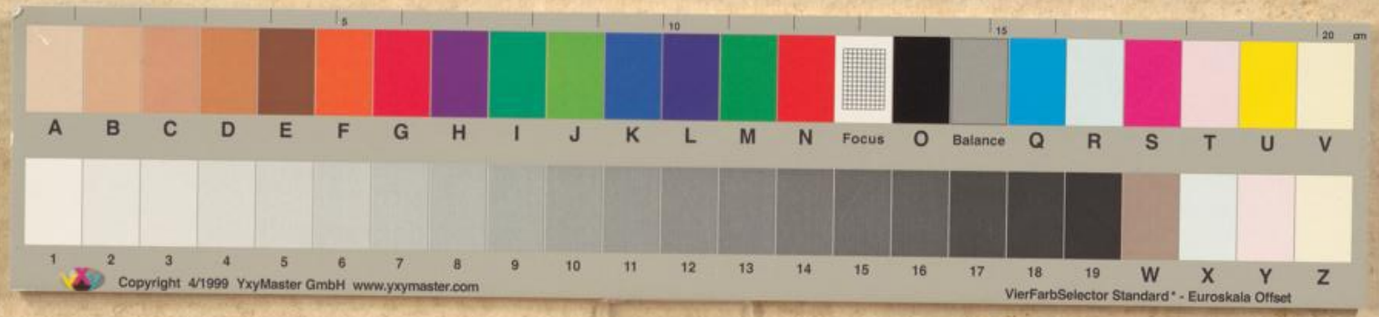
Hausgehilfin
perf. i. all. vork. Arb., sucht sich z. 1. 2. in kinderlos. Haushalt zu verändern. DD unt. 10449 an BNN.

Frau
in g. Hausk. bewand. sucht Stellg. in Karlsruhe als Haushälterin. DD unter 10441 an die BNN.

Haushaltführung, 3- oder 4tägig in frauenlosem od. Geschäftshaush. v. ält., saub., ehrl. Frau gesucht. DD unter 10458 an die BNN.
Perf. Haushälterin, mit 11 K., sucht auf 1. 2. neuen Wirkungskreis. DD mit Geh.-Angab. 10437 BNN.

Verkäuferin
aus der Lebensmittelbranche
18 J., in ungekündigter Stellung, sucht sich nach Kehl od. Umgebg. zu verändern. DD u. 10539 an BNN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg